

(Oeffentl.)

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript
Nicht durchgesehen
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

gedruckt

323

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 25. Mai 1920 in D o r n a c h .

"Ueber die Probleme der D r e i g l i e d e r u n g".

Meine sehr verehrten Anwesenden,

Es ist nicht aus irgend einer persönlichen oder Gesellschafts-Willkür heraus, dass von diesem G o e t h e a n u m aus, bzw. von der geistigen Bewegung, deren Repräsentant dieses Goetheanum sein soll, auch in der neueren Zeit geht eine Anregung mit Bezug auf die soziale Frage der Gegenwart und der nächsten Zukunft. Es ist eine innere Notwendigkeit, dass aus dem Ernste heraus, mit dem hier die geistigen Angelegenheiten der Menschheit behandelt werden sollen, auch Anregungen erfließen müssen über die wichtigsten, das heisst eben die sozialen Probleme der Gegenwart und der nächsten Menschheitszukunft. Nun sind die Anregungen, welche von hier ausgehen, in der sonderbarsten Weise oft missverstanden worden. Und indem ich auf einiges Prinzipielle der von hier ausgehenden Betrachtung der sozialen Frage heute hindeuten möchte, soll zu gleicher Zeit vielleicht Gelegenheit gegeben werden, Missverständnisse entweder sogleich in den Auseinandersetzungen oder nachher anknüpfend an Fragestellungen zu erledigen.

Es handelt sich, wenn man heute die soziale Frage betrachtet, doch im Grunde genommen um ein wirklich schon recht altes Missverständnis.

(Oeffentl.)

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript
Nicht durchgesehen
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

gedruckt

323

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 25. Mai 1920 in D o r n a c h .

"Ueber die Probleme der D r e i g l i e d e r u n g".

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Meine sehr verehrten Anwesenden,

Es ist nicht aus irgend einer persönlichen oder Gesellschafts-Willkür heraus, dass von diesem G o e t h e a n u m aus, bzw. von der geistigen Bewegung, deren Repräsentant dieses Goetheanum sein soll, auch in der neueren Zeit geht eine Anregung mit Bezug auf die soziale Frage der Gegenwart und der nächsten Zukunft. Es ist eine innere Notwendigkeit, dass aus dem Ernste heraus, mit dem hier die geistigen Angelegenheiten der Menschheit behandelt werden sollen, auch Anregungen erfließen müssen über die wichtigsten, das heisst eben die sozialen Probleme der Gegenwart und der nächsten Menschheitszukunft. Nun sind die Anregungen, welche von hier ausgehen, in der sonderbarsten Weise oft missverstanden worden. Und indem ich auf einiges Prinzipielle der von hier ausgehenden Betrachtung der sozialen Frage heute hindeuten möchte, soll zu gleicher Zeit vielleicht Gelegenheit gegeben werden, Missverständnisse entweder sogleich in den Auseinandersetzungen oder nachher anknüpfend an Fragestellungen zu erledigen.

Es handelt sich, wenn man heute die soziale Frage betrachtet, doch im Grunde genommen um ein wirklich schon recht altes Missverständnis.

Es handelt sich darum, dass man eigentlich diese soziale Frage in der Zeit, in der sie am allerheftigsten begann aufzutreten, und in der sie sich am intensivsten entwickelte, dass man diese soziale Frage doch nicht in ihrer wahren Gestalt sah. Im Grunde genommen ist sie erst in ihrer wahren Gestalt herausgekommen nach der furchtbaren oder vielleicht während der furchtbaren Kriegskatastrophe der letzten Jahre. Vorher hat man sich im Grunde genommen denn doch damit abgefunden, über die soziale Frage von den verschiedensten Parteistandpunkten aus zu reden, oder auch nach dem einen oder dem anderen Verständnis, aber meistens sehr geringen Verständnis, das man für diese Frage entwickelt hat, die oder jene Auskunftsmittel, die oder jene Einrichtungen zu versuchen welche dem einen oder dem anderen im Verlaufe der sozialen Bewegung auftretenden Uebelstände abhelfend entgegen kommen sollten. Aber ein wirkliches intensives Verständnis, was eigentlich vorliegt in dem, was man soziale Frage nennt, das ist im Grunde genommen doch in den letzten Jahrzehnten nicht zu Tage getreten, schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eigentlich, wo es hätte zu Tage treten sollen, ist es nicht zu Tage getreten. Heute stellt sich ja heraus, dass diese soziale Frage gar nicht angefasst werden kann, ohne sie zu betrachten als eine Menschheitsfrage, als eine Lebensfrage unseres ganzen gesellschaftlichen Zusammenseins innerhalb der europäischen und der amerikanischen Zivilisation. Und so lange man wird nicht den Weg finden, diese Frage als eine Menschheitsfrage aufzufassen, so lange wird man auch nicht zu Ansichten kommen, wird man nicht zu Einrichtungen kommen, welche in irgend einem erheblichen Masse dienlich sein können, dieser Frage eine menschenmögliche Lösung entgegenzubringen.

Geredet wird ja über die soziale Frage seit langem sehr viel und man muss sagen: gegenwärtig machen sich die Menschen eigentlich gar nicht recht Vorstellungen darüber, wie in den letzten, in den aufeinander-

Es handelt sich darum, dass man eigentlich diese soziale Frage in der Zeit, in der sie am allerheftigsten begann aufzutreten, und in der sie sich am intensivsten entwickelte, dass man diese soziale Frage doch nicht in ihrer wahren Gestalt sah. Im Grunde genommen ist sie erst in ihrer wahren Gestalt herausgekommen nach der furchtbaren oder vielleicht während der furchtbaren Kriegskatastrophe der letzten Jahre. Vorher hat man sich im Grunde genommen denn doch damit abgefunden, über die soziale Frage von den verschiedensten Parteistandpunkten aus zu reden, oder auch nach dem einen oder dem anderen Verständnisse, aber meistens sehr geringen Verständnisse, das man für diese Frage entwickelt hat, die oder jene Auskunftsmittel, die oder jene Einrichtungen zu versuche welche dem einen oder dem anderen im Verlaufe der sozialen Bewegung auftretenden Uebelstände abhelfend entgegen kommen sollten. Aber ein wirkliches intensives Verständnis, was eigentlich vorliegt in dem, was man soziale Frage nennt, das ist im Grunde genommen doch in den letzten Jahrzehnten nicht zu Tage getreten, schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eigentlich, wo es hätte zu Tage treten sollen, ist es nicht zu Tage getreten. Heute stellt sich ja heraus, dass diese soziale Frage gar nicht angefasst werden kann, ohne sie zu betrachten als eine Menschheitsfrage, als eine Lebensfrage unseres ganzen gesellschaftlichen Zusammenseins innerhalb der europäischen und der amerikanischen Zivilisation. Und so lange man wird nicht den Weg finden, diese Frage als eine Menschheitsfrage aufzufassen, so lange wird man auch nicht zu Ansichten kommen, wird man nicht zu Einrichtungen kommen, welche in irgend einem erheblichen Masse dienlich sein können, dieser Frage eine menschenmögliche Lösung entgegenzubringen.

Geredet wird ja über die soziale Frage seit langem sehr viel und man muss sagen: gegenwärtig machen sich die Menschen eigentlich gar nicht recht Vorstellungen darüber, wie in den letzten, in den aufeinander-

folgenden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts diese Frage in den Köpfen der Menschen gelebt hat, wie sie auf der anderen Seite in das Leben der Menschen eingegriffen hat. Es ist schon einmal so, dass heute die Menschen verhältnismässig kurz denken, dass sie bei ihrem Denken nur auf das Allernächste sehen, und dass ihnen die Möglichkeit nicht gegeben ist, grössere Zusammenhänge zu überblicken. Man kommt nicht, meine verehrten Anwesenden, ohne das Durchschauen grösserer Zusammenhänge zu einem Verständnis dieser sozialen Frage.

Nun liegt aber der Mangel, auf den hier hingewiesen wird, tatsächlich in unserer ganzen gegenwärtigen Bildung. Er liegt auch in der Art, wie unsere gegenwärtige Bildung die Menschen der verschiedensten Gesellschaftsklassen durch die besondere Entwicklung der zivilisierten Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergriffen hat. Geisteswissenschaft, wie sie von diesem Bau in Dornach hier ausgehen will, sie soll ja nicht bloss sein ein Erheben der Menschenseele zu geistigen Welten, sie soll nicht bloss sein das Herantragen von auf die Geisteswelt bezüglichen Erkenntnissen, sondern sie soll sein ein Durchdringen des ganzen menschlichen Tuns mit dem, was man als Frucht aus dieser Geisteswissenschaft bekommen kann. Und nun wurde ja von mir in öffentlichen Vorträgen, ich darf jetzt schon sagen, seit zwei Jahrzehnten betont, dass das Wichtigste bei dieser Geisteswissenschaft nicht das ist, das man inhaltlich aufnimmt. Es ist schon wichtig, aber es ist nicht das Wichtigste; es ist sozusagen die Vorbedingung, aber es ist nicht dasjenige, bei dem man stehen bleiben soll. Es ist nicht dieses das Wichtigste, dass man aufnimmt die Erkenntnisse, aus diesen und jenen Gliedern physischer und geistiger Art bestehe der Mensch, so und so verlaufe von geistigen Gesichtspunkten angesehen das menschliche Leben, sondern das Wichtigste ist, dass man vorwärtsschreitet von dieser geisteswissenschaftlichen Grundlegung der menschlichen Erkenntnis zu etwas ganz

folgenden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts diese Frage in den Köpfen der Menschen gelebt hat, wie sie auf der anderen Seite in das Leben der Menschen eingegriffen hat. Es ist schon einmal so, dass heute die Menschen verhältnismässig kurz denken, dass sie bei ihrem Denken nur auf das Allernächste sehen, und dass ihnen die Möglichkeit nicht gegeben ist, grössere Zusammenhänge zu überblicken. Man kommt nicht, meine sehr verehrten Anwesenden, ohne das Durchschauen grösserer Zusammenhänge zu einem Verständnis dieser sozialen Frage.

Nun liegt aber der Mangel, auf den hier hingewiesen wird, tatsächlich in unserer ganzen gegenwärtigen Bildung. Er liegt auch in der Art, wie unsere gegenwärtige Bildung die Menschen der verschiedensten Gesellschaftsklassen durch die besondere Entwicklung der zivilisierten Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergriffen hat. Geisteswissenschaft, wie sie von diesem Bau in Dornach hier ausgehen will, sie soll ja nicht bloss sein ein Erheben der Menschenseele zu geistigen Welten, sie soll nicht bloss sein das Herantragen von auf die Geisteswelt bezüglichen Erkenntnissen, sondern sie soll sein ein Durchdringen des ganzen menschlichen Tuns mit dem, was man als Frucht aus dieser Geisteswissenschaft bekommen kann. Und nun wurde ja von mir in öffentlichen Vorträgen, ich darf jetzt schon sagen, seit zwei Jahrzehnten betont, dass das Wichtigste bei dieser Geisteswissenschaft nicht das ist, das man inhaltlich aufnimmt. Es ist schon wichtig, aber es ist nicht das Wichtigste; es ist sozusagen die Vorbedingung, aber es ist nicht dasjenige, bei dem man stehen bleiben soll. Es ist nicht dieses das Wichtigste, dass man aufnimmt die Erkenntnisse, aus diesen und jenen Gliedern physischer und geistiger Art bestehe der Mensch, so und so verlaufe von geistigen Gesichtspunkten angesehen das menschliche Leben, sondern das Wichtigste ist, dass man vorwärtsschreitet von dieser geisteswissenschaftlichen Grundlegung der menschlichen Erkenntnis zu etwas ganz

Lebensvollem. So muss man sich dieses Vorwärtsschreiten denken. Hört man von den Erkenntnissen der Geisteswissenschaft, liest man davon, - man kann ja jetzt in zahlreichen Werken einer massgebenden Literatur viel über diese Geisteswissenschaft schon lesen - liest man, hört man an dasjenige, was sie darbietet, so ist man gezwungen, ganz anders zu danken, als man gewohnt worden ist zu denken in den letzten 3-4 Jahrhunderten. Das muss ja jeder empfinden: will er verstehen das, was hier als Geisteswissenschaft geboten wird, so muss er sich andere Ideen, andere Begriffe aneignen als diejenigen sind, die heute und schon seit längerer Zeit die landläufigen sind. Dadurch aber, dass man sich diese anderen Gedanken, diese anderen Begriffe aneignet, dadurch wird zuerst unser Denken viel beweglicher. Denn die Unbeweglichkeit des Denkens, das ist ein Kennzeichen der neueren Bildung. Das Denken wird viel beweglicher. Man muss, um die grossen Zusammenhänge, welche die Anthroposophie darbietet, nur einigermaßen sich nahe zu bringen, man muss umfassendere Begriffe und vor allen Dingen solche Begriffe, die nicht an den Einzelheiten hängen bleiben, in sich aufnehmen. Man trainiert also gewissermaßen zunächst sein Denken auf grössere Lebensmassstäbe hin. Man macht sein Denken auch beweglicher.

Dass das so ist, das ist ja durch einen äusseren Umstand, meine sehr verehrten Anwesenden, eigentlich erhärtet. Man kann immer wieder und wiederum hören, wenn öffentliche anthroposophische Vorträge gehalten werden und sich die erlauchten Herren von der Journalistik doch herbeilassen, irgend etwas darüber zu schreiben, man kann immer wiederum hören: in dem Saal war vorzugsweise ein Damenpublikum, - wobei den dort anwesenden verehrten Damen nicht immer gerade bloss Komplimente gemacht werden mit Bezug auf ihre geistige und sonstige Verfassung. Aber es ist ja in einem gewissen Sinne nicht i m m m e r unwahr, dass das Publikum vorzugsweise bei solchen Vorträgen ein Damenpublikum ist. Aber viel-

leicht hat die Sache doch eine andere Seite noch, als gewöhnlich gemeint wird, wenn das als Vorwurf gegen diese geisteswissenschaftliche Bewegung erhoben wird; vielleicht könnte man doch auch das sagen, was ich ja öfter dieser als Vorwurf gemeinten Aussage entgegengesetzt habe: ja, warum sind denn die Männer nicht da? Sie könnten ja ebenso gut kommen wie die Damen, und vielleicht liegt es nicht gerade an der Geisteswissenschaft, dass diese Männer nicht da sind, denn schliesslich - zu denjenigen, die nicht da sind, kann man ja, wie Sie zugeben werden, meistens nicht reden!

Nun hat die Sache auch einen inneren Grund, und da muss ich schon bitten, dasjenige, was ich zu sagen habe, wirklich ohne ira und ohne Emotion aufzunehmen. Ich freue mich ja niemals, dass - verzeihen Sie - die Majorität des Publikums meistens aus Damen besteht. Ich hätte es ja sehr gerne - die Damen mögen das nicht als irgend eine Anspielung auf irgend etwas ansehen - ich hätte es ja sehr gerne, wenn sozusagen jede Dame beim Vortrage ihren Herrn haben könnte. Aber das ist nun schon einmal nicht der Fall, und es liegt nicht bloss ein äusserer Grund ob, sondern es sind schon da tiefere Gründe.

Sehen Sie, unsere ganze moderne Bildung ist ja im Grunde eine Männerbildung. Wie lange ist es denn her, dass die Frauen in einer gewissen Weise teilnehmen konnten an dem, was die Bildungsmittel der neueren Zeit bieten? Unsere ganze Zivilisation ist mehr oder weniger eine Männerzivilisation. Mir trat das wirklich sehr stark entgegen in all den Gesprächen, in denen ich z.B. solchen Leuten wie der G a b r i e l e R e u t e r entgegensetzen musste: ja, die Frauenbewegung kann im Grunde genommen nur dann etwas Bedeutsames für das ganze soziale Leben der neueren Zeit sein, wenn die Frauen nicht einfach eintreten in dasjenige, was in unserer Zeit ja nur eine Männerbildung ist. ^{Was} ~~Man~~ würde denn schliesslich viel herauskommen, wenn die Frauen alle sich Fräcke

anziehen würden, Beinkleider, Zylinder aufsetzen würden. Sie würden eben die Geschmacklosigkeiten der Männer mitmachen. Aber es ist ja im Grunde genommen auf geistigen Gebieten dasselbe geschehen. Die Frauen haben nicht dasjenige, was in ihnen lag, hineingetragen in das moderne Leben, sondern sie haben sich angepasst, sie haben die geistigen Hosen angezogen, das heisst, sie sind solche Mediziner geworden, wie die Männer es geworden sind, sie sind solche Juristen oder Philologen geworden, wie die Männer Juristen oder Philologen wurden, werden jetzt sogar anstreben, solche Theologen zu werden, wie die Männer es geworden sind, - sie haben eben nur die geistigen Hosen angezogen. Es ist so, dass man sagen muss: aus der Frauenbewegung wird erst dann etwas, wenn die Frau ihr besonderes Element, - ich meine jetzt gar nicht das Weibliche, sondern das besondere Element ^{wird} hinzutragen zu unserer geistigen Zivilisation, welches davon herkommt, dass - nun, ich will mich drastisch ausdrücken, obwohl es nicht immer so drastisch gemeint sein muss - dass nicht ihr Gehirn eingeschnürt ist in die spanischen Stiefel, welche aus den verschiedenen Fakultäten auch noch der Gegenwart kommen; denn die Männergehirne, sie sind eben in diese spanischen Stiefel seit Jahrhunderten eindressiert worden. In ihnen sind geworden jene Gedanken, die keine grossen Zusammenhänge übersehen können, die vor allen Dingen unbeweglich sind, starr, und die so etwas wie die Geisteswissenschaft, weil sie längere Gedanken fordert, eben nur als etwas Phantastisches ansehen können. So kommen die Frauen, geschützt durch ihre Naivität, durch den Umstand, dass in ihre Gehirne noch nicht eingezeichnet ist das falsche Stiefel-Element der Männerbildung, so kommen sie in die anthroposophischen Vorträge. Sie kommen aus dem Grunde, weil - wenn ich mich bildlich ausdrücken darf - ihr Gehirn noch weicher geblieben ist. Es kann noch ein Neues mehr aufnehmen als das Männergehirn. Das ist auch als ein tieferer Grund schon vorhanden. Ich will also gar nicht

anziehen würden, Beinkleider, Zylinder aufsetzen würden. Sie würden eben die Geschmacklosigkeiten der Männer mitmachen. Aber es ist ja im Grunde genommen auf geistigen Gebieten dasselbe geschehen. Die Frauen haben nicht dasjenige, was in ihnen lag, hineingetragen in das moderne Leben, sondern sie haben sich angepasst, sie haben die geistigen Hosen angezogen, das heisst, sie sind solche Mediziner geworden, wie die Männer es geworden sind, sie sind solche Juristen oder Philologen geworden, wie die Männer Juristen oder Philologen wurden, werden jetzt sogar anstreben, solche Theologen zu werden, wie die Männer es geworden sind, - sie haben eben nur die geistigen Hosen angezogen. Es ist so, dass man sagen muss: aus der Frauenbewegung wird erst dann etwas, wenn die Frau ihr besonderes Element, - ich meine jetzt gar nicht das Weibliche, sondern das besondere Element hinzutragen ^{wird} zu unserer geistigen Zivilisation, welches davon herkommt, dass - nun, ich will mich drastisch ausdrücken, obwohl es nicht immer so drastisch gemeint sein muss - dass nicht ihr Gehirn eingeschnürt ist in die spanischen Stiefel, welche aus den verschiedenen Fakultäten auch noch der Gegenwart kommen; denn die Männergehirne, sie sind eben in diese spanischen Stiefel seit Jahrhunderten eindressiert worden. In ihnen sind geworden jene Gedanken, die keine grossen Zusammenhänge übersehen können, die vor allen Dingen unbeweglich sind, starr, und die so etwas wie die Geisteswissenschaft, weil sie längere Gedanken fordert, eben nur als etwas Phantastisches ansehen können. So kommen die Frauen, geschützt durch ihre Naivität, durch den Umstand, dass in ihre Gehirne noch nicht eingezogen ist das falsche Stiefel-Element der Männerbildung, so kommen sie in die anthroposophischen Vorträge. Sie kommen aus dem Grunde, weil - wenn ich mich bildlich ausdrücken darf - ihr Gehirn noch weicher geblieben ist. Es kann noch ein Neueres mehr aufnehmen als das Männergehirn. Das ist auch als ein tieferer Grund schon vorhanden. Ich will also gar nicht

den Damen etwa ein Kompliment machen, dass sie etwa das bessere Gehirn haben - sie haben nur dasjenige, welches weniger verbildet ist. Ich will den Damen auch nicht das Kompliment machen, dass sie die Anthroposophie, weil sie Damen sind, besser verstehen, sondern nur deshalb verstehen sie sie besser, weil sie aus dem Gemüte heraus urteilen und weniger gelernt haben von dem, was man gewohnt worden ist zu lernen in den letzten 4 Jahrhunderten. Da stellt sich eben gerade dieser Bildung der letzten 4 Jahrhunderten ganz bewusst die Geisteswissenschaft entgegen und verlangt einfach umfassendere Gedanken, welche auch zunächst das Vorstellen beweglicher machen, aber vom Vorstellen aus den ganzen Menschen beweglicher machen. So kann man schon sagen: jemand, der durch die Trainierung der Geisteswissenschaft gegangen ist, wird leichter eine Wirklichkeit auch vom wirtschaftlichen Zusammenhang durchschauen, als derjenige, der nur aus der Bildung der letzten Jahrhunderte hervorgegangen ist.

Ich habe schon letzthin einmal aufmerksam darauf gemacht, wie wenig diese Bildung der letzten Jahrhunderte geeignet ~~ist~~ war, auf das Wesentliche der Sache hinzusehen. Ich habe aufmerksam darauf gemacht, wie in einer bestimmten Zeit des 19. Jahrhunderts die Tendenz der Goldwährung aufgekommen ist gegen den früheren Bimetallismus. Diejenigen, die die Goldwährung vertreten haben, haben überall - Sie können das nachlesen in den verschiedensten Parteiberichten - überall behauptet, durch die Goldwährung werde ^{der} die Freihandel auf die Beine gebracht werden. Die Zollschranken der verschiedenen Länder werden fallen. Nun, es ist zweifellos, wenn diese Zollschranken gefallen wären, wir ständen heute wo anders, als wir stehen. Aber es sind ja nicht bloss die Zollschranken nicht gefallen, sondern jeder, der heute Grenzen passiert, der weiss, dass noch ganz andere Schranken aufgerichtet worden sind. Nichts ist eingetroffen von dem, was gelehrte Nationalökonomien und Lebenspraktiker vorausgesagt haben als Frucht der Goldwährung, des Monometallismus.

Gar nichts ist davon eingetroffen, überall das Gegenteil davon, Aufrichtung der Zollschranken. Das heisst: die verehrten Praktiker auf allen Gebieten des Lebens, sie haben sich gründlich geirrt, sie haben gar nichts vorausgesehen von dem, wie die Wirklichkeit läuft. Was da im Grossen zutage getreten ist, im Geschäftsleben, im Kleinen ist es überall zutage getreten und tritt heute noch überall zutage. Dasjenige, was Ueberschauen der Verhältnisse ist, es ist nicht anerzogen worden den Menschen. Aus dem, was man bis in die höchsten Schulen hinauf lernen konnte, ergab sich nicht eine Erziehung der Menschenseele für das Ueberschauen auch der grösseren Zusammenhängen des praktischen Lebens. Nun glauben Sie aber durchaus nicht, dass ich all die Praktiker oder die gelehrten Nationalökonomien, die das ausgesagt haben, was ich eben jetzt angedeutet habe, dass ich die für Dummköpfe halte. Im Gegenteil, ich finde, dass die Leute, die namentlich in den 60er Jahren, 50er Jahren in den europäischen Parlamenten geredet haben, in den europäischen Zeitungen geschrieben haben, sehr gescheite Leute waren. Sehr gescheite Leute haben Falsches vorausgesagt, aus dem Grunde, weil man gar nichts Richtiges voraussagen konnte nach den Verhältnissen, die da waren. Denn, meine sehr verehrten Anwesenden, die Gescheitheit hilft einem nichts, wenn man nicht durch diese Gescheitheit Lebenserfahrungen machen kann. Und die Verhältnisse, wie sie da waren im Industrialismus, im Kommerzialisismus, die boten eben nur die Möglichkeit, das Nächste zu sehen; sie boten nicht die Möglichkeit, auch die gescheitesten Gedanken anzuknüpfen an dasjenige, was in der Wirklichkeit lebt. Man hatte sich gewöhnt, in der Wissenschaft durch das Mikroskop zu sehen, das Kleinste sich zu vergrössern, damit man ja nicht irgendwie Grösseres zu beurteilen hat. Das hat anerzogen den Menschen den Blick auf die kleinsten Verhältnisse. Das ist nur ein Vergleich, eine Analogie, aber die Analogie gilt. Geisteswissenschaft will also ~~das Wichtigste nicht~~ als Wichtiges nicht

betrachten dasjenige, was man als Inhalt lernen kann, sondern sie will als Wichtigstes betrachten die Erziehung, welche der Mensch erlangt durch die Gedanken, die er sich machen muss, wenn er Geisteswissenschaft begreifen will. Und deshalb liegt eine innere Notwendigkeit vor, dass gerade diese Geisteswissenschaft sich ergeht heute in den praktischen Gebieten des Lebens, denn sie will jene Schulung des Menschen heranbilden, welche ihn befähigt, klar, ohne Illusion in die praktischen Gebiete des Lebens hineinzuschauen.

Und so kann man sagen: weil man ^{nicht} in der Lage war, von solchen grösseren Gesichtspunkten aus die soziale Frage zu betrachten, deshalb ist man zum wahren Antlitz eigentlich nicht gekommen. Heute nach der Kriegskatastrophe könnte man eigentlich schon sehen, all die Diskussionen, die man geführt hat, all die schönen Theorien, die man aufgestellt hat, sie sind eigentlich für nichts, sie führen im Grunde genommen nicht zu etwas; denn man hat es ja gar nicht zu tun mit der Schlechtigkeit von Einrichtungen, man hat es gar nicht zu tun, nicht wahr, nicht im Grosse selbstverständlich im Einzelnen wohl, aber nicht in dem Umfange, wie man sich das in den illusionären Theorien der Sozialisten und Antisozialisten ausmalt, man hat es nicht zu tun, nicht im Allerentferntesten zu tun mit solchen Gegensätzen, wie Kapital und Lohn, worauf ganze breite Theorien aufgebaut werden. Nein, man hat es mit etwas ganz anderem zu tun. Man hat es zu tun mit dem, dass in breiten Massen der Bevölkerung der zivilisierten Menschheit Empfindungen, Triebe herangewachsen sind, die man durch Jahrzehnte hindurch unberücksichtigt gelassen hat, und die man verstehen sollte. Man sollte menschlich verstehen dasjenige was da heranstürmt. Man sollte sich fragen: wie sind die Menschen geartet, die heute Revolution oder sonst etwas verlangen, die heute anstreben die politische Macht oder dergleichen? Wie ist das heraufgekommen in diese Menschenseelen? Als eine Menschheitsfrage sollte man

das betrachten, was soziale Frage ist, dann könnte man Ideen gewinnen, wie man das, was uns vorliegt, bewältigen soll. Immer wieder und wiederum wurde nicht danach gefragt: wie bilden sich die Seelen der breiten Massen des Proletariats aus? sondern es wurde danach gefragt: wie sind die Lebensverhältnisse der breiten Masse des Proletariats, da die Proletarier selber unter dem Einfluss der bürgerlichen Bildung bildeten sich nur Begriffe, die eigentlich herangeschult waren in der national-ökonomischen Wissenschaft des Bürgertums. Irgend etwas, was wirklichkeitsgemäss die soziale Lage erfasst, haben wir ja in der allgemeinen Weltbildung heute überhaupt noch gar nicht.

Man kann sagen, meine sehr verehrten Anwesenden, dasjenige, was einem das Herz am meisten belastet, wenn man es heute aufrichtig mit der sozialen Frage meint, das ist, dass so Wenige klar und deutlich einsehen wollen, welche Schuld die führenden Kreise in der neueren Zeit ~~sich~~ auf sich geladen haben, eine wirkliche Schuld, wahrhaftig nicht auf dem Gebiete des äusseren wirtschaftlichen Lebens so sehr, als gerade auf dem Gebiete des Bildungslebens, auf dem Gebiete des geistigen Lebens. Man hat eine ganz neue Klasse in den letzten Jahrhunderten heranwachsen gesehen, Man hat diese neue Klasse neben sich gehabt, man hat es mitangesehen, wie diese neue Klasse eine ganz neue Sprache für Seelenentwicklung hat, auf die man nicht hingeschaut hat. Man hat fortgefahren, die alte Sprache der Tradition zu sprechen im Bildungsleben der führenden Kreise. Man hat sich nicht darum gekümmert, zu überbrücken die Kluft zwischen den führenden ~~Klassen~~ Klassen und den Klassen, die heraufkamen im Proletariat. Man hat dem, was in der Menschheit heraufwuchs als Menschheitsfrage, wirklich kein Interesse zugewendet. Man hat höchstens Anstalten und Einrichtungen getroffen, die im Sinne der altorientierten Wohltätigkeit sorgen sollten für die breiten Massen, sorgen sollten für Magen, Kleid und Wohnung usw. Man hat

aber nicht bedacht, dass es nötig geworden ist, eine Weltanschauung zu erringen, in der sich verständnisvoll alle Menschen der neueren Zeit zusammenfinden können. Heute haben wir die Früchte. Sie lesen heute in den Zeitungen des Proletariats hohnerfüllte Auslassungen über alles dasjenige, was von den führenden, von den ehemals führenden Klassen ausgegangen ist. Sie lesen davon, dass eigentlich all das, was man gedacht hat in früherer Zeit, all das Denken über Kapitalismus, Sie lesen, dass das alles nichts taugt, dass ein ganz anderer Geist kommen müsse, der Geist der grossen Masse, der Geist, der herausraucht so aus den grossen Massen, wie der Rauch aus dem Schornstein raucht. Die allerärgste Abstraktion, sie ist der Götze geworden der breiten Masse des Proletariats, ein unbestimmter Geist, der aufsteigen soll aus der Gesamtheit. Zwei Fragen kann man stellen; die eine, die man sich beantworten muss aus einem tieferen Verständnis der Geschichte, die immer wieder und wiederum besagt, dass ja der Geist, wenn er wirken will im Leben, durch Persönlichkeiten gehen muss, dass niemals ein Geist herumfliegt, ohne dass er durch Persönlichkeiten wirkt. Aber die andere Frage, man kann sie heute sehr konkret stellen. Zuerst ist ausgegangen eine praktische Verwirklichung desjenigen, was gemeint werden kann in sozialer Beziehung her von Dornach aus, von unseren Freunden in Stuttgart. Sie wissen, unsere Freunde M o l t, U n g e r, K ü h n, L e i n h a s und andere haben sich in Stuttgart zusammengetan, um einmal dasjenige, was von D o r n a c h in sozialer Beziehung ausgehen kann, ins praktische Leben überzusetzen. Wir haben dann - ich will die Einzelheiten selbstverständlich übergehen - wir haben dann angefangen etwa im April 1919 zu arbeiten. Selbstverständlich kann ein solches Arbeiten, wo man es nicht zu tun hat mit Wachsfiguren, sondern mit der lebendigen Menschheit der Gegenwart, es kann ein solches Arbeiten nur

so sein, dass es Schritt für Schritt verläuft mit genauer Berücksichtigung der wirklichen Verhältnisse. Und man darf sagen: insbesondere in den ersten 14 Tagen unserer damaligen Arbeit ist eigentlich alles recht gut gegangen. Es ist dasjenige bis zu einem gewissen Grade gelungen, was gelingen *m u s s*, für vernünftige soziale Ideen breitere Kreise des Proletariats zu gewinnen. Wäre dazumal auch noch etwas anderes gelungen, nämlich breitere Kreise des Bürgertums, der führenden Klasse, für diese Ideen zu gewinnen, namentlich die damals ^{erst} *Führer* *Erstführer* *den* zu gewinnen, dann wäre ganz gewiss etwas, was sehr fruchtbar hätte werden können, geschehen. Aber die breiteren Kreise des Bürgertums haben im Grunde genommen zunächst ganz versagt, weil sie eben nicht wussten, dass man es mit einer Menschheitsfrage zu tun habe. Ich habe damals in Stuttgart zu so manchem gesagt, auf den es hätte ankommen können, solche Dinge zu verstehen: ja, sehen Sie, dass wir uns, ich und Sie, über soziale Theorien unterhalten, das kann ja ganz gewiss einen guten theoretischen und später auch einen praktischen Wert haben, aber darauf kommt es jetzt zunächst nicht an, sondern es kommt darauf an, dass man etwas tun könne, dass man die *M e n s c h e n* zusammenbringt, die zusammen etwas wirklich tun können. Dazu ist es notwendig, dass z.B. zu den Arbeitern so geredet wird, wie die Arbeiter verstehen können, sodass man zunächst die Arbeiter hat. Ich sagte sogar: wenn Ihnen manches nicht gefällt, was in der Sprache des Proletariats zu dem Proletariat gesprochen sein muss, so kommt es ja darauf zunächst nicht an, sondern es kommt darauf an, dass man die Menschen zusammenbringt. Habe man nur die Geduld, die Menschen zusammen zu bringen. Dass die moderne soziale Frage eine Menschheitsfrage ist, dem brachte man wirklich recht wenig Verständnis entgegen. Und so konnte es kommen, dass eines Tages die sogenannten Führer des Proletariats bemerkten, - es ist immer dies das Schlimmste, wenn die Führer irgend

einer Partei oder Klasse oder Religionsgemeinschaft bemerken, dass man unter ihren Schäflein Anhänger erwirbt, das ist immer das Gefährlichste eigentlich. Sie interessieren sich nicht stark für die ^{Dinge} Frage, wenn man Kohl redet und keine Anhänger gewinnt. Aber als die Leute merkten: ja, da - da verwandelt sich etwas, da erschienen sie auf dem Plan und da zeigte es sich sehr bald, dass durch alles mögliche, was an törichter Aufwärmung alter sozialistischer Theorien und Marxismen getan werden konnte, eben getan wurde, dass den Leuten eingeredet wurde, dass man es doch nicht ehrlich und aufrichtig mit ihnen meine, sondern dass man doch auch etwas von verkappter Kapitalist oder mindestens Kapitalistenknecht sei. Kurz, es erschienen einige wenige führende Persönlichkeiten auf dem Plane, und flugs war die Masse verflogen, verstoben. Das ist etwas, was in sehr konkretem Sinne lehrt, dass der Geist nicht etwas ist, was aus der breiten Massen herauskommt und herumfliegt, sondern indem uns die Stuttgarter Arbeiter gezeigt haben, dass sie in Bezug auf die Methode Gehorchens(?) katholischer sind, als nur jemals römische Katholiken gewesen sind, konnte man sehen, dass all das ein **Brimborium** ist, eine Phrase von dem Geiste, der aus den Massen stammt, dass auch heute die Massen, wie sie es immer getan haben, folgen einigen wenigen Leithammeln. Nicht nur die Geschichte lehrt das, sondern das lehrt auch die Erfahrung. Denn es hätte sich eben gehandelt, zu untergraben den Boden - ich sage es ganz aufrichtig - zu untergraben den Boden den Führern. Ehe man sich das nicht eingesteht, dass nichts besser werden kann, wenn die Führer nicht wegkommen aus dieser Führung der breiten Massen, die herausgekommen sind aus den Verhältnissen der letzten Jahrzehnte, eher wird die Sache nicht besser. Das ist dasjenige, auf was es ankommt. Deshalb musste man auch - und darinnen sind sogar von uns Fehler gemacht worden - deshalb musste man auch mit Ausschaltung alles desjenigen, was die Führer taten, direkt herangehen

an die Masse selber. Eine Menschheitsfrage ist es, und sie ist im Grunde genommen als Menschheitsfrage aufgestiegen, und man hat hie und da bemerkt, es handelt sich darum, zu erringen nicht einzelne Einrichtungen, sondern eine solche Welt- und Lebensauffassung, durch die man eine Brücke schaffen kann zwischen den Menschen, die als führende Klasse aus der alten Weltordnung hervorgegangen sind, und denen, die so wild wühlen im Proletariat. Aber das ist das Merkwürdigste, diejenigen Menschen, die etwas gesehen haben, sie sind immer wie Prediger in der Wüste gewesen. Man kann ja die merkwürdigsten Erfahrungen durch sachgemässe Rückblicke machen.

Als ich meinen ersten Aufruf geschrieben habe, der ja dann als Nachtrag in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" auch erschienen ist, den so viele Leute unterschrieben haben, da wurden manche Leute wütend darüber, weil ich hingewiesen habe, wie die letzten Jahrzehnte, namentlich in Deutschland ganz und gar nicht geeignet waren, wirklichkeitsgemässe Aufgaben zu stellen und zu lösen, und heute noch immer bekomme ich wütende Briefe gerade über diesen ersten Aufruf von "gutmeinenden" Leuten. Und dennoch, diese Leute kennen alle nicht die Tatsachen. Tatsachen spielen sich nur in so etwas, wie z.B. das Folgende ist.

^{Viktoria}
B. A. H u b e r hat in einer Zeitschrift 1869, - ich bitte die Jahreszahl zu berücksichtigen, ich wähle diese Jahreszahl und gerade dieses Zitat ganz absichtlich, weil dasjenige, was da niedergeschrieben wurde, also liegt v o r der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches - Huber hat in einer in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift 1869 das Folgende z.B. geschrieben, indem er zuerst hingewiesen hat darauf, wie die Arbeiterfrage entstanden ist, wie die soziale Frage zu den Fenstern hereinscheint; nachdem er auseinandergesetzt hat, wie man versuchen soll, wie er es nennt, durch den Korporationsweg, durch den Weg des sachgemässen Zusammenschlusses etwas von Minderung der Gegensätze, die

sich herausbilden müssen, zu schaffen, nachdem er, 1869, meine sehr verehrten Anwesenden, nachdem er gesagt hat, wenn man den Geist weiter entfaltet, den man bisher entfaltet hat im Ansehen der sozialen Frage, dann kommt die Zeit, wo der Militärstaat in einer furchtbaren Weise offenbaren wird diese Frage als Sein ~~da~~ oder Nichtsein. Diese Worte stehen 1869 in einer Stuttgarter Zeitschrift! Ich möchte wissen, wie viele Menschen das gedacht haben, jetzt oder nach der sogenannten deutschen Revolution, wo man das Wort Sein oder Nichtsein immer wieder gebraucht hat, wie viele Menschen bedacht haben, dass ein e t w a s Hellsichtigerer 1869 schon hingeschrieben hat in einer Zeit, in der man ganz anderen Tatsachen gegenübergestanden hätte, als man heute gegenübersteht. Der Mann schrieb, nachdem er solche Dinge auseinandergesetzt hat: Auch hier werden wir also schliesslich auf eine Reform, Stärkung und Vermehrung aller Anstalten und Mittel der sozialen Volksbildung auf ⁿ ~~allen~~, hier aber namentlich auf den höheren Stufen als unerlässliche Bedingung sozialer Reformen verwiesen. - Der Mann hat gemerkt, dass es sich handelt um die Ausbreitung eines besonderen Geisteslebens, das allerdings damals noch nicht da war. Aber es hätte können aus solchen Untergründen Verständnis für ein Geistesleben erwachsen, wenn man überhaupt solche Menschen gehört hätte in dem Taumel der nächsten Jahrzehnte.

Und sogar noch präziser hat der Mann gesprochen 1869: Das^s davon noch eine gründliche Hebung des Geistesⁿ unserer Universitäten nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst, und zwar umsomehr, je weniger man dort (nämlich an den Universitäten) eine Ahnung oder gar ein Verständnis dieses Bedürfnisses und dieses Berufes hat. - Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, während der Mann gesagt hat, 1869, an den Universitäten muss begonnen werden, da muss was anderes hinein in die Hörsäle, denn es ist von dem Geiste weit entfernt, der Platz greifen

muss in der Menschheit, wenn Besserung eintreten soll, während der Mann das 1869 gesagt hat, kommen heute die Leute, die's "gut meinen" und sagen: also begründen wir Volkshochschulen. Das heisst, nehmen wir in Bausch und Bogen dasjenige, was an den Universitäten ausgekocht worden ist, kochen wir es in etwas günstigeren Präparaten, dass es der Menge frommt, in Präparaten, in kleineren Gefässen verabreichen wir dasselbe Zeug, dann wird alles besser werden. Was heisst das in Wirklichkeit? In Wirklichkeit heisst es: das, was nichts getaugt hat, als es die führenden Klassen getrieben haben, nun hineingetragen in die breiten Massen da soll es etwas taugen. Nicht darum handelt es sich, dass wir dasjenige, was gelehrt worden ist, weiter hineintragen in die breiten Massen, sondern darum handelt es sich, dass wir an die Stelle desjenigen, was gelehrt worden ist, und was uns in die Katastrophe hineingetragen hat, dasjenige ^{Setzen} ~~des Menschen~~ was hier immer betont wird, wovon hier ausgegangen wird, ist: wir müssen erst diejenige Geisteskultur finden, die in die Volkshochschule hineinführt. Die werden wir nicht finden, wenn wir uns nicht herbeilassen, aus der materialistischen Wissenschaft den Weg herauszufinden in die Geisteswissenschaft hinein. Dasjenige, was aus der alten Wissenschaft kommt, das haben gelernt die Führer der Proletarier, das haben gelernt die Trotzki's, Lenins usw., usw. Das hat zu dem geführt, was diese Leute den Proletariern predigen, was sie einrichten. Das, das ist genügend verbreitet. Das ist dasjenige, womit man eben nichts machen kann. Dasjenige, was wir brauchen, das ist dasjenige, was aus der Geisteswissenschaft kommt. Das ist nicht etwas, was den Leuten z.B. auf sozialem Gebiete sagt: richten wir das so ein, und so ein, militarisieren wir die Arbeit, dann wird ein Paradies auf der Erde entstehen. Solch einen Satz werden Sie in den "Kernpunkten der sozialen Frage" nicht finden. In den "Kernpunkten der sozialen Frage" finden Sie als Ausgangspunkt dieses: wir wollen einen möglichen sozialen und

lebensfähigen sozialen Organismus haben, das heisst, wir wollen nicht ein irdisches Paradies, ein solches ist vielleicht ganz unmöglich, das ist überhaupt gar keine Frage, ob man dies oder jenes anstreben soll, denn selbstverständlich streben die Leute, wenn ihnen eines geboten wird wieder etwas Höheres an; denn dasjenige, was man einmal angestrebt hat als das Höchste, das ist sogleich wiederum das Niedrigste in einem nächsten Moment. Darauf kommt es gar nicht an, den Leuten den Himmel auf der Erde zu versprechen, sondern darauf kommt es an allein, zu studieren, wie der soziale Organismus lebensfähig wird, wie er am besten zum Leben gebracht werden kann. Dann wird sich vielleicht ergeben, dass nicht alle Wünsche der Menschen erfüllt werden können, aber es könnte ja sogar ein besonders geistreicher Mensch sagen: ich habe solche gekannt, ich habe in meinem langen Leben manchen Kostgänger des Lebens kennen gelernt, es könnte z.B. Menschen einfallen, zu sagen: es ist eine höchst unzweckmässige Einrichtung, dass sich da Wesen auf zwei Pendeln weiterbewegen, das könnte alles anders eingerichtet sein, dieser physische menschliche Organismus, da ist so vieles unzweckmässig usw., usw. Es ~~könnte~~ könnte durchaus besonders angelegte Köpfe geben, die sich den menschlichen Organismus viel anders vorstellen könnten, als er ist. Es würde die Vorstellung natürlich keine wirklichkeitsgemässe sein, aber es gibt diese Leute, ich habe sie kennen gelernt. So gibt es natürlich auch die Menschen, die den anderen das Paradies auf Erden versprechen. Aber das ist kein Beweis, dass das auch möglich ist einzurichten, was die Leute versprechen und worinnen sie Verständnis finden; denn selbstverständlich, man braucht den Leuten nur das zu versprechen, das, was sie wollen und wünschen, dann findet man Verständnis in breiten Kreisen leichter, als wenn man bloss von dem spricht, was möglich ist, wenn man bloss von dem spricht, was die soziale Frage wirklich gestalten kann. Von dem allein sprechen die "Kernpunkte der sozialen Frage". Deshalb, w e i l von dem

allein gesprochen werden kann, ist man zu dem scheinbar utopistischen, aber nur für oberflächliche Blicke scheinbar utopistischen Dreigliedern des sozialen Organismus gekommen, denn man mag, wenn man nicht geblendet ist durch vorgefasste Theorien, wo immer das Leben anfassen, überall zeigt sich, dass die Hauptstruktur unseres jetzigen Geisteslebens, sogenannten Geisteslebens, dadurch heraufgezogen ist, befördert worden ist, (dass der Einheitsstaat dieses Geistesleben mit seinen Prinzipien begünstigt hat,) dass der Einheitsstaat, - gewiss, unter dem Zwange der konfessionellen Notwendigkeiten, damals als es geschehen ist, war es eine Notwendigkeit, heute können wir darüber hinauskommen - dass der Einheitsstaat damit dieses Geistesleben, indem er die Schulen an sich gezogen hat, dieses Geistesleben so gestaltet hat, er erzieht sich seine Menschen, wie er sie braucht, er erzieht sich Theologen, wie er sie braucht, er erzieht sich Juristen, Mediziner, wie er sie braucht; die Schweiz braucht z.B. Mediziner, die nur in der Schweiz, an schweizerischen Fakultäten gebildet sind, weil ein ein paar Stunden weiter weg gebildeter Mediziner eben nicht heilen kann in der Schweiz; und so ist es mit den Philologen, so ist es mit allen. Der Staat, wenn er das Bildungswesen in der Hand hat, muss selbstverständlich seinen Gesichtspunkt geltend machen.

Nun stellen Sie sich an ^{der} ~~die~~ Stelle eines solchen staatlichen Bildungswesens vor ein Bildungswesen, das sich ganz und gar selbst regiert ein Bildungswesen, das von den untersten Schulen bis hinauf zu den höchsten Schulen als Verwalter diejenigen hat, die lebendig in diesem geistigen Bildungswesen drinnen stehen, - der Lehrer solange unterrichtend nur, dass er Stunden frei behält, in denen er sich der Verwaltung des Unterrichtswesens widmen kann, niemand anders beteiligt an dieser Verwaltung des Unterrichtswesens, als derjenige, der aktiv drinnen steht. Keine Körperschaft hat hineinzureden, kein Parlament; denn dasjenige, was im Bezug auf die Heranbildung des Geisteslebens zu sagen

ist, erfordert Fachbildung und Sachkenntnis, erfordert gewisse Fähigkeiten, und würde sich nur ausbilden können, wenn das Geistesleben auf seinem eigenen Boden steht. Sobald dasjenige, was aus Majoritätsmeinungen oder aus der Durchschnittsanschauung herauskommt, als Gesetz verfügt wird und dann in die Verwaltung übergeht über das geistige Bildungswesen, muss dieses geistige Bildungswesen verkümmern. Und ein innerer Zusammenhang ist zwischen dem materialistischen Typ unseres modernen Geisteslebens und der Verstaatlichung dieses Geisteslebens.

Sehen Sie, man kann da besondere Dinge erleben. Die Leute können nicht immer gleich einsehen, wenn sie nicht in der Geisteswissenschaft drinnen stehen, die selbst durch sich, durch ihre ganze Wesenheit zeigt es kann das, was durch sie angestrebt werden muss, nur im freien geistigen Leben angestrebt werden, es kann nur angestrebt werden, wenn es von den Persönlichkeiten einzig und allein ausgeht, wenn es nur so gut und so schlecht wird, als die Persönlichkeiten eines Zeitalters es machen können, wenn man sich nicht der Illusion hingibt: da sind Gesetze, die schreiben vor, wie unterrichtet werden soll; was nützen die Gesetze! Auf die Lehrer kommt es an, auf die realen konkreten Lehrerpersönlichkeiten kommt es an, auf die Menschen kommt es an, die im Unterricht, im Geisteswesen überhaupt drinnen stehen, das sie zu gleicher Zeit das verwalten. Wenn wir hypothetisch einmal annehmen wollten den traurigen Fall, dass in einem Zeitalter in einer Generation nur blitzdumme Lehrer da wären, so würde eben diese Generation blitzdumm aufgezogen werden müssen. Das wäre noch immer besser, als wenn gute Gesetze da wären für das Unterrichtswesen, und diese guten Gesetze eben in einer noch schlechteren Weise behandelt würden als schliesslich die Dummheit, wenn sie aus dem Menschen selber hervorspriesst. Auf geistigem Gebiete ist es notwendig, dass dasjenige, was geschieht, aus den Fähigkeiten des Menschen heraus kommt, denn dadurch wird es das zu

einem gegebenen Zeitalter immer denkbar Beste. Das ist es, worauf es ankommt. Daher kommt es, dass man nicht gleich einsehen kann, dass diese Freiheit, diese Emanzipation des Geisteslebens als des einen Gliedes des sozialen Organismus eine Notwendigkeit ist. Es kann vorkommen, dass einem sehr gut meinende, sehr gescheite Leute den Einwand machen - er kommt immer wieder vor - sagen wir z.B., es ist Einer, - ich will jetzt sagen in dem Staate X, um keinem zu nahe zu treten - es ist Einer in dem Staate X, und man sagt ihm, dass das notwendig sei, die Dreigliederung des sozialen Organismus, die Freiheit des Geisteslebens, da wird er vielleicht das Folgende sagen: Ja, im anderen Staate Y, Z, usw., da ist es schon so, wie du sagst, aber bei uns in X, da, da merken wir nichts von der Abhängigkeit des Unterrichts von der Regierung, von den staatlichen ~~Mächten~~ Mächten, bei uns ist das Unterrichtswesen nicht gestört durch die staatlichen Mächte! -

Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, ich möchte sagen: das ist eben gerade das Schlimme, dass die Leute so sagen, denn indem sie so sagen, merken sie eben nicht mehr, w i e sie abhängig sind. Sie sind schon so abhängig, dass ihnen ihre Abhängigkeit als Freiheit erscheint. Durch ihren Kopf geht nur die Abhängigkeit. Sie finden das alles \neq gut, was in ihren Kopf hineingesetzt wird, und weil sie den Staatenordnungen so brav wie eine Selbstverständlichkeit gehorchen, so fühlen sie sich nicht im geringsten durch sie beirrt. Sie merken gar nicht nämlich, wo eigentlich die Sache liegt. Das ist vielleicht das Allerschlimmste, dass gerade auf geistigem, namentlich aber auf erzieherischem Gebiete es schon so weit gekommen ist, dass die Leute gar nicht mehr fühlen, wie sie abhängig sind, dass sie diese Abhängigkeit als Freiheit glorifizieren. Selbstverständlich, wenn einer so denkt, wie jener Pfarrer als Auskunft gegeben hat, der gerade eine Predigt gehalten hat und in dieser Predigt ausgeführt hat, dass der Mensch nach der Weisheit der

Welt am allerbesten gebaut ist, - da wartete am Kirchenausgang auf ihn ein Bückliger, und der fragte dann den Herrn Pfarrer: Ja, Hochwürden, können Sie mir sagen, dass auch ich am allerbesten gebaut ~~ist~~ sei? da sagte er: Für einen Bückligen bist du am allerbesten gebaut! Ja, sehen Sie, wenn man selbstverständlich spricht von der Freiheit des Geisteslebens zu Menschen, die die Abhängigkeit als Freiheit empfinden, so sagen einem diese: ja, wir haben ja alle Freiheit! Das ist das e i n e Glied des dreigliederigen sozialen Organismus, das f r e i e G e i - s t e s l e b e n.

Ebensowenig, wie das Geistesleben verträgt die schematische Einordnung gerade in den demokratischen Staat, in den am allerwenigsten, weil Demokratie nur zur Manifestierung von Durchschnittsmeinungen führen kann, und Durchschnittsmeinungen sind am allerunerträglichsten in der freien Entfaltung des Geisteslebens, gerade so wenig aber, wie das Geistesleben die schematische Prinzipienreiterei des Staates verträgt, ebensowenig das Wirtschaftsleben. Das Wirtschaftsleben, das verträgt nur ein Arbeiten so aus wirklichen Verhältnissen heraus, wie das Geistesleben ein Arbeiten aus den menschlichen Anlagen heraus verträgt. Das Geistesleben muss so arbeiten, wie es aus den Anlagen der Menschen eines Zeitalters heraus möglich ist; das Wirtschaftsleben muss so arbeiten, dass in diesem Wirtschaftsleben zur Entfaltung kommen kann voll Sachverständigkeit, Fachtüchtigkeit, und Drinnenstehen in einem Zweige des Wirtschaftslebens so, dass die anderen, die mit diesem Wirtschaftszweig zu tun haben, Vertrauen haben können zu dem, der in diesem Wirtschaftszweig drinnen steht. Das heisst, das Wirtschaftsleben ist nur möglich, wenn es aufgebaut wird auf associativem Wege, wenn es so aufgebaut wird, dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben zusammengehört, sich zusammenschliesst, dass sich Wirtschaftskreise, seien es Berufskreise, seien es Kreise, die einander gegenüberstehen wie Produktions-

kreise, Konsumtionskreise usw., dass sich Kreise zusammenschliessen so, dass sie associiert sind.

Selbstverständlich kann nicht jeder Kreis in jedem Kreise associiert sein; aber es ist auf mittelbare Weise ein Associieren durch das ganze Wirtschaftsleben möglich. Dadurch aber, dass so die einzelnen Wirtschaftskreise ineinander associiert sind, dadurch steht derjenige, der in irgend einer Association drinnen steht, der steht ihr anders gegenüber und kann aus den Verhältnissen, denen er gegenübersteht, durch Verträge oder ähnliches, das heraus gewinnen, was notwendig ist, damit man Unterlagen hat für ein sachgemässes Wirtschaften. Das Wirtschaftsleben können Sie nie organisieren, sondern man kann es nur associieren. Man kann nicht von einer Zentralstätte aus, so wie es Lenin und Trotzki machen wollen, organisieren, wie die einzelnen Berufsstände arbeiten sollen usw., sondern man kann nur, indem man die Berufsstände hat, versuchen, sie in solche wirtschaftlichen Verbände zu bringen, dass der Eine den Andern trägt, dass der Eine für seine Arbeit aus dem, was er vom Andern erfährt, Vertrauen heraus gewinnt.

So die Verhältnisse wirklichkeitsgemäss anzuschauen, liegt ja den Menschen der Gegenwart so furchtbar ferne. Ach, was für Ironie der Tatsachen erlebt man doch in unserer Zeit! Wir haben es erlebt, meine sehr verehrten Anwesenden, dass in gewissen Staaten der Segen des Militarismus von den Parlamenten ausgesprochen worden ist, dass niemand, als höchstens kleinere Parteien, Widerspruch erhoben hat. Es ist jahrzehntelang hinter uns. Wir haben es erlebt insbesondere während dieses Krieges, dass diejenigen, die die Verhältnisse am wenigsten durch-

schaut haben wiederum, aus dem Antimilitarismus ihre Dekrete losgelassen haben! Es kommt ja gar nicht darauf an, dass einer Recht hatte, sondern darauf, dass man weiss, warum einer Recht haben kann, dass man die Verhältnisse kennt. Und wir haben es erlebt, dass heute im sozialistischen Deutschland z.B. über einen Militarismus losgedonnert wird, und wir erleben einen Mann, der nun auch in einer gesetzgebenden Versammlung heute sagt: Der Militarismus hat nicht nur Schattenseiten gezeitigt, sondern der Militarismus hat grosse Wohltaten unter die Menschheit gebracht. Bei denjenigen Menschen, die in diesen Krieg gezogen sind, haben wir gesehen, wie sie gelernt haben, zu organisieren; und als sie wieder zurückgekommen sind, haben wir es erlebt, dass wir in den Menschen, die durch die Schule dieses Krieges gegangen sind, die besten Menschen gefunden haben, die in den Fabriken die Arbeit im militärischen Sinne organisieren könnten. Wir haben es erlebt, dass wir eine richtige Stufenfolge von übereinanderstehenden Menschen durch die Schulung dieses Krieges bekommen haben, dadurch, dass die Menschen dieses Krieges gelernt haben, systematisch zu arbeiten, sich unterzuordnen. Wir sind in die Lage gekommen, den Sieg der militärischen Ordnung für das soziale Leben gründlich einzusehen. - Und noch weiter in diesem Sinne hat dieser Mann fortgesprochen vor wenigen Wochen! Wer war es? **T r o t z k i** in Moskau, um zu rechtfertigen die Militarisierung der russischen Arbeit!

Ja, man möchte solchen Dingen gegenüber doch fragen: Ist denn nur noch ein Funke von Wachheit in der heutigen Menschheit, wenn sie nicht hinsieht auf diesen krassen Widerspruch des Lebens? Soll denn das Leben fortgehen, wenn diese krassen Widersprüche in diesem Leben drinnen stehen? Es handelt sich wirklich darum, dass z.B. in diesen "Kernpunkten der sozialen Frage" nichts anderes angestrebt wird, als dasjenige, was entstehen kann - es ist ausführlich an einer Stelle klar hervor-

gehoben - was entstehen kann gerade aus den gegenwärtigen Einrichtungen heraus. Wenn die Menschen, die in diesen gegenwärtigen Einrichtungen drinnen stehen, nur anfangen, sich als Zielrichtung vorzusetzen dasjenige, was der Sinn der Dreigliederung ist. Man kann überall heute im Sinne der Dreigliederung, wenn man sich sie als Zielrichtung vorsetzt, wenn man weiss, dass es sich nur darum handeln kann, wirklich ^{auf} ~~an~~ der einen Seite, wie ich's charakterisiert habe, zu einem freien Geistesleben kommen, auf der anderen Seite aber zu einem Wirtschaftsleben kommen, das nur aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus arbeitet.

Sehen Sie, es ist sogar möglich geworden, einige Wochen hindurch in Stuttgart die Leute beisammen zu haben, mit denen man reden konnte über die nächsten Anforderungen eines unstaatlichen freien Wirtschaftslebens. Wirklich nicht e i n m a l, sondern oftmals sagte ich da den Leuten: diejenigen, die jetzt berufen sein werden, mitzuarbeiten an dieser freien Gestaltung des Wirtschaftslebens, sie werden wahrhaftig bald, wenn es an den Ernst gehen wird, sehen, dass sie nicht stehen bleiben können bei den sozialistischen Phrasen, bei dem Marxismus usw. sondern dass sie werden arbeiten müssen aus den konkreten Forderungen des Wirtschaftslebens heraus, und jeder an seinem Platze; der Betriebsleiter, der Arbeitsleiter ebenso wie der Proletarier, sie werden arbeiten müssen jeder von seinem Platze aus unter Gesichtspunkten, die vom Wirtschaftsleben selber kommen. Da treten dann ganz andere Fragen zutage als diejenigen, die man gewöhnlich heute aufwirft, und namentlich die die Praxis aufwirft. Gerade eben war man daran, einzusehen, dass unter vielem Anderen z.B. notwendig sei, darauf zu kommen, wie in einem gewissen Wirtschaftsgebiete ein bestimmter Artikel einen ganz bestimmten Preis haben müsse, eine ganz bestimmte Preislage, und dass einfach die Einrichtungen so getroffen werden müssen, dass eine bestimmte Preislage da ist. Ich habe gezeigt den Leuten, wie man durch

Einrichtungen diese Preislagen erreichen kann, nicht durch Dinge, wie z.B. die Geldtheoretiker mit ihrer Statistik, mit ihrem Staatsamt, was alles utopistisch ist, wollen, sondern wie man das erreichen kann durch die tatsächliche soziale Struktur, durch das, was entsteht durch das Zusammenwirken der Associationen. Was ist heute Praxis? Heute ist Praxis, dass durch gewisse Verhältnisse irgend etwas teurer wird. Es wird mehr Lohn gefordert, oder man streikt. Dadurch, dass mehr Lohn gefordert wird, werden wiederum anderer Verhältnisse teurer selbstverständlich; dann wird wieder mehr Lohn gefordert. Und so ist dasjenige, was am wichtigsten ist, zu berücksichtigen, ein bestimmtes Preis-Niveau, dasjenige, was durch unsere sozialen Verhältnisse gerade als das Nichtigste betrachtet wird. Jede beliebige Preissteigerung wird heute mit einer Gleichgültigkeit von den meisten angesehen, während sie ruinös ist für unser Menschheitsleben. Wir waren eben daran, in die konkreten Verhältnisse einzutreten, und man kommt ja nicht weiter, meine sehr verehrten Anwesenden, als dadurch, dass in möglichst vielen Köpfen Verständnis für die konkreten Fragen eintritt. Was wollen Sie denn mit Menschen machen, die nichts verstehen von dem, was sein muss, die nur dasjenige verstehen, was ihnen ihre Agitatoren vorsagen? Glauben Sie, dass Sie da mit denen eine neue wirtschaftliche Ordnung herbeiführen können? Nur mit denjenigen können Sie eine neue wirtschaftliche Ordnung herbeiführen, die zuerst Verständnis gewinnen haben für die Anforderungen des Lebens selber. Alles übrige im Grunde γ genommen, was die "Kernpunkte der sozialen Frage" für ein freies Wirtschaftsleben fordern, liegt schon in diesem. Denn wovon einzelne gesprochen haben, wo das aufleuchtet, - und schliesslich, man muss ja sagen: die Dreigliederungsidee, ein Stück davon, leuchtet ja auf, ein Stück leuchtet auf, - das machen Theoretiker sogar zu einem Einwande; immer wiederum kommen die Leute und sagen mir: ja, was Sie da sagen, das wird ja da und dort schon gewollt! Ich kann

den Leuten immer nur sagen: Mir wäre es am allerliebsten, wenn alles das, was ich sage, schon gewollt würde. Ich strebe durchaus nicht danach, etwas Neues zu sagen, sondern dasjenige, was vernünftig aus den Verhältnissen folgt. Aber das ist ja das Wesentliche, dass die Einzelheiten da oder dort gefordert werden, dass es sich aber darum handelt, eben diese Einzelheiten zusammenzufassen. Um das Umfassende, um die grossen Linien handelt es sich. Deshalb muss Geisteswissenschaft eingreifen, denn die erzieht zu den grossen Linien. Es ist richtig, dass da und dort auftritt Verständnis für das oder jenes: aber dann muss man die Möglichkeit haben, zur Geltung zu bringen. Und so leuchtet auch bei einzelnen Menschen auf, wie unsinnig es ist, wenn z.B. geurteilt werden soll über eine Frage, nun, sagen wir, die die Industrie interessieren soll. Nun wird geurteilt in den Zweigen, die verstaatlicht sind, von der staatlichen Zentralvertretung oder dergleichen, das heisst, es wird geurteilt von einer Majorität von Menschen, die unter Umständen überstimmen können jene kleine Minorität, die gerade etwas versteht von der Sache, abgesehen von allem übrigen, was da an Gegenseitigkeiten usw. entwickelt wird, worüber ja einzelne namentlich Weststaaten wunderbare Gelegenheit geben zu Studien, auch Südstaaten. Daher haben manche vorgeschlagen: nun ja, das Parlament müssen wir ja haben, den Einheitsstaat müssen wir haben, also brauchen wir wenigstens für das Wirtschaftsleben industrialistische Komitees, Berufsvertretungen im Parlamente. Ja, aber darauf kommt es an, dass diese Berufsvertretungen im Parlamente zunächst für sich wirklich das geltend machen können, was dann von Berufsverband zu Berufsverband entschieden werden kann, was notwendig ist, nicht dass wiederum alles zusammengemuddelt wird in einem Parlament, um vielleicht dasjenige, was für diesen Kreis zu entscheiden ist (siehe vorige Zeichnung), von den anderen, die's gar nichts angeht, entschieden wird. Man hat in Bezug auf Majoritäten manchmal

den Leuten immer nur sagen: Mir wäre es am allerliebsten, wenn alles das, was ich sage, schon gewollt würde. Ich strebe durchaus nicht danach, etwas Neues zu sagen, sondern dasjenige, was vernünftig aus den Verhältnissen folgt. Aber das ist ja das Wesentliche, dass die Einzelheiten da oder dort gefordert werden, dass es sich aber darum handelt, eben diese Einzelheiten zusammenzufassen. Um das Umfassende, um die grossen Linien handelt es sich. Deshalb muss Geisteswissenschaft eingreifen, denn die erzieht zu den grossen Linien. Es ist richtig, dass da und dort auftritt Verständnis für das oder jenes: aber dann muss man die Möglichkeit haben, zur Geltung zu bringen. Und so leuchtet auch bei einzelnen Menschen auf, wie unsinnig es ist, wenn z.B. geurteilt werden soll über eine Frage, nun, sagen wir, die die Industrie interessieren soll. Nun wird geurteilt in den Zweigen, die verstaatlicht sind, von der staatlichen Zentralvertretung oder dergleichen, das heisst, es wird geurteilt von einer Majorität von Menschen, die unter Umständen überstimmen können jene kleine Minorität, die gerade etwas versteht von der Sache, abgesehen von allem übrigen, was da an Gegenseitigkeiten usw. entwickelt wird, worüber ja einzelne namentlich Weststaaten wunderbare Gelegenheit geben zu Studien, auch Südstaaten. Daher haben manche vorgeschlagen: nun ja, das Parlament müssen wir ja haben, den Einheitsstaat müssen wir haben, also brauchen wir wenigstens für das Wirtschaftsleben industrialistische Komitees, Berufsvertretungen im Parlamente. Ja, aber darauf kommt es an, dass diese Berufsvertretungen im Parlamente zunächst für sich wirklich das geltend machen können, was dann von Berufsverband zu Berufsverband entschieden werden kann, was notwendig ist, nicht dass wiederum alles zusammengemuddelt wird in einem Parlamente, um vielleicht dasjenige, was für diesen Kreis zu entscheiden ist (siehe vorige Zeichnung), von den anderen, die's gar nichts angeht, entschieden wird. Man hat in Bezug auf Majoritäten manchmal

ganz sonderbare Dinge erlebt, z.B. in Oesterreich, welches ja der "Musterstaat" ist für das Staats-Zugrundegehen. Denn dieser österreichische Staat, man hat ihn zu Grunde gehen sehen - ich habe drei Jahrzehnte drinnen gelebt - man hat ihn zu Grunde gehen sehen, wenn man mit offenen Augen dasjenige gesehen hat, was da eigentlich vorgegangen ist. In diesem österreichischen Staat kam es einmal dazu, dass man das Schulgesetz, das da war, zurückrevidieren wollte. Man wollte wiederum ein reaktionäres Schulgesetz an die Stelle desjenigen setzen, das man nun einmal gehabt hat. Dieses Schulgesetz wäre mit einer Minorität abgelehnt worden, wenn die Verhältnisse normal~~er~~ gewesen wären. Es war nur eine Majorität dadurch zu erreichen, dass mit den anderen Leuten, die für dieses reaktionäre Schulgesetz waren, die Polen mitgestimmt haben. Die Polen mussten mit den anderen Reaktionären zusammen eine Majorität bilden. Die Polen haben dazumal gesagt: Gut, wir bilden mit euch eine Majorität, wir machen mit euch das schlechte Schulgesetz, aber unser Galizien, das muss ausgenommen werden von diesem schlechten Schulgesetz! - So also kamen die Leute im gemeinschaftlichen Parlament zusammen. Es fand sich eine Gemeinschaft, die polnische Delegation, die mit den Andern zusammen den Ländern der Andern, die's nicht haben wollten, ein Schulgesetz gaben, von dem sie ihr eigenes Land ausnahmen. Krass trat das dazumal besonders hervor. Aber wie sollte denn das nicht auf anderen Gebieten vielfach der Fall sein in einem Parlamente, wie das österreichische, das ja eigentlich nur Wirtschaftsvertreter gehabt hat. Denn, sehen Sie, als man in Oesterreich, wo ein Minister, der Giskra(?), ungefähr in derselben Zeit, als der Huber da seine Anschauungen niedergelegt hat und gesagt hat: soziale Fragen gibt's ja gar nicht, die hören bei Bodenbach auf - es ist öfter besprochen worden, - in diesem Lande hat man doch so etwas von einer neuen Zeit erträumt. Es kamen solche Träume, dass eine neue Zeit not-

wendig sei, dass ein Parlament eingerichtet werden müsse. Da hat man das Parlament aufgebaut auf vier Kurien: die Kurie der Grossgrundbesitzer, die Kurie der Städte, Märkte und Industrialorte, der Landgemeinden und die Kurie der Handelskammern - durch ihre besondere Eigenart lauter Wirtschaftsgenossenschaften, lauter Wirtschaftsgemeinschaften. Die bildeten dann das Parlament, welches die österreichischen Gesetze machte, die Rechte fabrizierten. Es ist doch ganz selbstverständlich, dass nicht eine Majorität zustande kommen konnte aus den Vertretern der Handelskammern und der Grossgrundbesitzer zusammen, dass diese solche Gesetze machten, die in ihren Interessen gelegen waren, nicht solche Gesetze, die hervorgegangen wären aus dem, was in der Neuzeit immer mehr und mehr heraufdämmert in der Menschheit aus dem Gefühl der Demokratie. Gerade derjenige, der es in der Demokratie ernst nimmt, muss das Wirtschaftsleben und Geistesleben, die ja gar nicht auf Demokratie beruhen können, sondern die auf^s Sach- und Fachkenntnis herauskommen, der muss das Wirtschaftsleben, der muss das Geistesleben absondern von dem, was das Rechtsleben im weitesten Sinne ist, das nur sich entwickeln kann, wenn im Parlament entgegensteht der mündig gewordene Mensch dem andern mündig gewordenen Menschen als ein Gleicher. Dann darf aber in diesem Parlament auch nur entschieden werden dasjenige, was angeht jeden mündig gewordenen Menschen gegenüber jedem mündig gewordenen Menschen als einem Gleichen. Und die Frage muss immer wieder sein: es kann sich nicht darum handeln, dass sich Berufskomitee bilden in einem demokratischen Parlament und dann doch die Entscheidungen herbeigeführt werden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben Zukunfts-Tat ist, aus Verhandlungen, aus den direkten Verhandlungen der wirtschaftlichen Verbände dasjenige hervorgeht, was im Wirtschaftsleben aus dem Wesen des Wirtschaftslebens selbst sich heraus entwickelt.

wendig sei, dass ein Parlament eingerichtet werden müsse. Da hat man das Parlament aufgebaut auf vier Kurien: die Kurie der Grossgrundbesitzer, die Kurie der Städte, Märkte und Industrialorte, der Landgemeinden und die Kurie der Handelskammern - durch ihre besondere Eigenart lauter Wirtschaftsgenossenschaften, lauter Wirtschaftsgemeinschaften. Die bildeten dann das Parlament, welches die österreichischen Gesetze machte, die Rechte fabrizierten. Es ist doch ganz selbstverständlich, dass nicht eine Majorität zustande kommen konnte aus den Vertretern der Handelskammern und der Grossgrundbesitzer zusammen, dass diese solche Gesetze machten, die in ihren Interessen gelegen waren, nicht solche Gesetze, die hervorgegangen wären aus dem, was in der Neuzeit immer mehr und mehr heraufdämmert in der Menschheit aus dem Gefühl der Demokratie. Gerade derjenige, der es in der Demokratie ernst nimmt, muss das Wirtschaftsleben und Geistesleben, die ja gar nicht auf Demokratie beruhen können, sondern die auf ^S Sach- und Fachkenntnis herauskommen, der muss das Wirtschaftsleben, der muss das Geistesleben absondern von dem, was das Rechtsleben im weitesten Sinne ist, das nur sich entwickeln kann, wenn im Parlament entgegensteht der mündig gewordene Mensch dem andern mündig gewordenen Menschen als ein Gleicher. Dann darf aber in diesem Parlament auch nur entschieden werden dasjenige, was angeht jeden mündig gewordenen Menschen gegenüber jedem mündig gewordenen Menschen als einem Gleichen. Und die Frage muss immer wieder sein: es kann sich nicht darum handeln, dass sich Berufskomitee bilden in einem demokratischen Parlament und dann doch die Entscheidungen herbeigeführt werden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben Zukunfts-Tat ist, aus Verhandlungen, aus den direkten Verhandlungen der wirtschaftlichen Verbände dasjenige hervorgeht, was im Wirtschaftsleben aus dem Wesen des Wirtschaftslebens selbst sich heraus entwickelt.

wendig sei, dass ein Parlament eingerichtet werden müsse. Da hat man das Parlament aufgebaut auf vier Kurien: die Kurie der Grossgrundbesitzer, die Kurie der Städte, Märkte und Industrialorte, der Landgemeinden und die Kurie der Handelskammern - durch ihre besondere Eigenart lauter Wirtschaftsgenossenschaften, lauter Wirtschaftsgemeinschaften. Die bildeten dann das Parlament, welches die österreichischen Gesetze machte, die Rechte fabrizierten. Es ist doch ganz selbstverständlich, dass nicht eine Majorität zustande kommen konnte aus den Vertretern der Handelskammern und der Grossgrundbesitzer zusammen, dass diese solche Gesetze machten, die in ihren Interessen gelegen waren, nicht solche Gesetze, die hervorgegangen wären aus dem, was in der Neuzeit immer mehr und mehr heraufdämmert in der Menschheit aus dem Gefühl der Demokratie. Gerade derjenige, der es in der Demokratie ernst nimmt, muss das Wirtschaftsleben und Geistesleben, die ja gar nicht auf Demokratie beruhen können, sondern die auf^s Sach- und Fachkenntnis herauskommen, der muss das Wirtschaftsleben, der muss das Geistesleben absondern von dem, was das Rechtsleben im weitesten Sinne ist, das nur sich entwickeln kann, wenn im Parlament entgegensteht der mündig gewordene Mensch dem andern mündig gewordenen Menschen als ein Gleicher. Dann darf aber in diesem Parlament auch nur entschieden werden dasjenige, was angeht jeden mündig gewordenen Menschen gegenüber jedem mündig gewordenen Menschen als einem Gleichen. Und die Frage muss immer wieder sein: es kann sich nicht darum handeln, dass sich Berufskomitee bilden in einem demokratischen Parlament und dann doch die Entscheidungen herbeigeführt werden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben Zukunfts-Tat ist, aus Verhandlungen, aus den direkten Verhandlungen der wirtschaftlichen Verbände dasjenige hervorgeht, was im Wirtschaftsleben aus dem Wesen des Wirtschaftslebens selbst sich heraus entwickelt.

wendig sei, dass ein Parlament eingerichtet werden müsse. Da hat man das Parlament aufgebaut auf vier Kurien: die Kurie der Grossgrundbesitzer, die Kurie der Städte, Märkte und Industriorte, der Landgemeinden und die Kurie der Handelskammern - durch ihre besondere Eigenart lauter Wirtschaftsgenossenschaften, lauter Wirtschaftsgemeinschaften. Die bildeten dann das Parlament, welches die österreichischen Gesetze machte, die Rechte fabrizierten. Es ist doch ganz selbstverständlich, dass nicht eine Majorität zustande kommen konnte aus den Vertretern der Handelskammern und der Grossgrundbesitzer zusammen, dass diese solche Gesetze machten, die in ihren Interessen gelegen waren, nicht solche Gesetze, die hervorgegangen wären aus dem, was in der Neuzeit immer mehr und mehr heraufdämmert in der Menschheit aus dem Gefühl der Demokratie. Gerade derjenige, der es in der Demokratie ernst nimmt, muss das Wirtschaftsleben und Geistesleben, die ja gar nicht auf Demokratie beruhen können, sondern die auf Sach- und Fachkenntnis^s herauskommen, der muss das Wirtschaftsleben, der muss das Geistesleben absondern von dem, was das Rechtsleben im weitesten Sinne ist, das nur sich entwickeln kann, wenn im Parlament entgegensteht der mündig gewordene Mensch dem andern mündig gewordenen Menschen als ein Gleicher. Dann darf aber in diesem Parlament auch nur entschieden werden dasjenige, was angeht jeden mündig gewordenen Menschen gegenüber jedem mündig gewordenen Menschen als einem Gleichen. Und die Frage muss immer wieder sein: es kann sich nicht darum handeln, dass sich Berufskomitee bilden in einem demokratischen Parlament und dann doch die Entscheidungen herbeigeführt werden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben Zukunfts-Tat ist, aus Verhandlungen, aus den direkten Verhandlungen der wirtschaftlichen Verbände dasjenige hervorgeht, was im Wirtschaftsleben aus dem Wesen des Wirtschaftslebens selbst sich heraus entwickelt.

wendig sei, dass ein Parlament eingerichtet werden müsse. Da hat man das Parlament aufgebaut auf vier Kurien: die Kurie der Grossgrundbesitzer, die Kurie der Städte, Märkte und Industrialorte, der Landgemeinden und die Kurie der Handelskammern - durch ihre besondere Eigenart lauter Wirtschaftsgenossenschaften, lauter Wirtschaftsgemeinschaften. Die bildeten dann das Parlament, welches die österreichischen Gesetze machte, die Rechte fabrizierten. Es ist doch ganz selbstverständlich, dass nicht eine Majorität zustande kommen konnte aus den Vertretern der Handelskammern und der Grossgrundbesitzer zusammen, dass diese solche Gesetze machten, die in ihren Interessen gelegen waren, nicht solche Gesetze, die hervorgegangen wären aus dem, was in der Neuzeit immer mehr und mehr heraufdämmert in der Menschheit aus dem Gefühl der Demokratie. Gerade derjenige, der es in der Demokratie ernst nimmt, muss das Wirtschaftsleben und Geistesleben, die ja gar nicht auf Demokratie beruhen können, sondern die auf^s Sach- und Fachkenntnis herauskommen, der muss das Wirtschaftsleben, der muss das Geistesleben absondern von dem, was das Rechtsleben im weitesten Sinne ist, das nur sich entwickeln kann, wenn im Parlament entgegensteht der mündig gewordene Mensch dem andern mündig gewordenen Menschen als ein Gleicher. Dann darf aber in diesem Parlament auch nur entschieden werden dasjenige, was angeht jeden mündig gewordenen Menschen gegenüber jedem mündig gewordenen Menschen als einem Gleichen. Und die Frage muss immer wieder sein: es kann sich nicht darum handeln, dass sich Berufskomitee bilden in einem demokratischen Parlament und dann doch die Entscheidungen herbeigeführt werden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben Zukunfts-Tat ist, aus Verhandlungen, aus den direkten Verhandlungen der wirtschaftlichen Verbände dasjenige hervorgeht, was im Wirtschaftsleben aus dem Wesen des Wirtschaftslebens selbst sich heraus entwickelt.

wendig sei, dass ein Parlament eingerichtet werden müsse. Da hat man das Parlament aufgebaut auf vier Kurien: die Kurie der Grossgrundbesitzer, die Kurie der Städte, Märkte und Industrialorte, der Landgemeinden und die Kurie der Handelskammern - durch ihre besondere Eigenart lauter Wirtschaftsgenossenschaften, lauter Wirtschaftsgemeinschaften. Die bildeten dann das Parlament, welches die österreichischen Gesetze machte, die Rechte fabrizierten. Es ist doch ganz selbstverständlich, dass nicht eine Majorität zustande kommen konnte aus den Vertretern der Handelskammern und der Grossgrundbesitzer zusammen, dass diese solche Gesetze machten, die in ihren Interessen gelegen waren, nicht solche Gesetze, die hervorgegangen wären aus dem, was in der Neuzeit immer mehr und mehr heraufdämmert in der Menschheit aus dem Gefühl der Demokratie. Gerade derjenige, der es in der Demokratie ernst nimmt, muss das Wirtschaftsleben und Geistesleben, die ja gar nicht auf Demokratie beruhen können, sondern die auf ^s Sach- und Fachkenntnis herauskommen, der muss das Wirtschaftsleben, der muss das Geistesleben absondern von dem, was das Rechtsleben im weitesten Sinne ist, das nur sich entwickeln kann, wenn im Parlament entgegensteht der mündig gewordene Mensch dem andern mündig gewordenen Menschen als ein Gleicher. Dann darf aber in diesem Parlament auch nur entschieden werden dasjenige, was angeht jeden mündig gewordenen Menschen gegenüber jedem mündig gewordenen Menschen als einem Gleichen. Und die Frage muss immer wieder sein: es kann sich nicht darum handeln, dass sich Berufskomitee bilden in einem demokratischen Parlament und dann doch die Entscheidungen herbeigeführt werden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben Zukunfts-Tat ist, aus Verhandlungen, aus den direkten Verhandlungen der wirtschaftlichen Verbände dasjenige hervorgeht, was im Wirtschaftsleben aus dem Wesen des Wirtschaftslebens selbst sich heraus entwickelt.

wendig sei, dass ein Parlament eingerichtet werden müsse. Da hat man das Parlament aufgebaut auf vier Kurien: die Kurie der Grossgrundbesitzer, die Kurie der Städte, Märkte und Industrialorte, der Landgemeinden und die Kurie der Handelskammern - durch ihre besondere Eigenart lauter Wirtschaftsgenossenschaften, lauter Wirtschaftsgemeinschaften. Die bildeten dann das Parlament, welches die österreichischen Gesetze machte, die Rechte fabrizierten. Es ist doch ganz selbstverständlich, dass nicht eine Majorität zustande kommen konnte aus den Vertretern der Handelskammern und der Grossgrundbesitzer zusammen, dass diese solche Gesetze machten, die in ihren Interessen gelegen waren, nicht solche Gesetze, die hervorgegangen wären aus dem, was in der Neuzeit immer mehr und mehr heraufdämmert in der Menschheit aus dem Gefühl der Demokratie. Gerade derjenige, der es in der Demokratie ernst nimmt, muss das Wirtschaftsleben und Geistesleben, die ja gar nicht auf Demokratie beruhen können, sondern die auf^s Sach- und Fachkenntnis herauskommen, der muss das Wirtschaftsleben, der muss das Geistesleben absondern von dem, was das Rechtsleben im weitesten Sinne ist, das nur sich entwickeln kann, wenn im Parlament entgegensteht der mündig gewordene Mensch dem andern mündig gewordenen Menschen als ein Gleicher. Dann darf aber in diesem Parlament auch nur entschieden werden dasjenige, was angeht jeden mündig gewordenen Menschen gegenüber jedem mündig gewordenen Menschen als einem Gleichen. Und die Frage muss immer wieder sein: es kann sich nicht darum handeln, dass sich Berufskomitee bilden in einem demokratischen Parlament und dann doch die Entscheidungen herbeigeführt werden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern dass dasjenige, was im Wirtschaftsleben Zukunfts-Tat ist, aus Verhandlungen, aus den direkten Verhandlungen der wirtschaftlichen Verbände dasjenige hervorgeht, was im Wirtschaftsleben aus dem Wesen des Wirtschaftslebens selbst sich heraus entwickelt.

Dasjenige, was als Dreigliederung des sozialen Organismus auftritt, ist ja gar keine Theorie, ist ja gar kein Programm. Programme habe ich genug erlebt. Es war in den 80er Jahren, da trank ich auch immer meinen schwarzen Kaffee nach Tisch im Wiener Literaten-Café, im sogenannten Café Grünsteidel. Da kamen nächst Literaten und Verfassern aller Grössen, Dichter, Maler, Bildhauer, jeder war eine Grösse, was immer alle anderen leugneten. Da kamen auch die Sozial-Reformer, da kamen auch die Marxisten zusammen. Viktor Adler war auch immer da. Da konnte man die Programme Mittags und Abends und Mitternachts erleben in den verschiedensten Gestalten. Jeder hat immer gewusst, was das Allerbeste ist, und jeder meinte, die Welt wird zum Paradiese, wenn gerade just sein soziales Programm durchgeführt wird. Das Gegenteil von allen diesen Programmacherei ist dasjenige, was angestrebt wird von der Dreigliederung des sozialen Organismus. Auf eine einfache Formel gebracht, was heisst es denn eigentlich? Es heisst, es gibt im sozialen Leben der Menschheit drei verschiedene, genau von einander zu scheidende Interessenkreise, Sachkreise. Das Eine ist das geistige Leben. Keiner hat das Recht, sich anzumassen, zu sagen, wie am Besten dieses geistige Leben verwaltet wird, keiner hat das Recht, zu sagen, ich schreibe diesem geistigen Leben ein Programm vor. Das sagt man auch nicht, wenn man in der Wirklichkeit steht, für die man erzogen wird in der Geisteswissenschaft. Aber man sagt: lasst einmal verwaltet sein dieses geistige Leben von den Leuten, die dazu berufen sind, die aktiv drinnen stehen, dann kannst du dir dein Programm ersparen, dann wird durch dasjenige, was das Leben hervorbringt, das Richtige entstehen. Es handelt sich nicht darum, Programme anzugeben für die Dreigliederung des sozialen Organismus, sondern es handelt sich darum, hinzuweisen darauf, wie die Menschen im Leben sich finden müssen, damit von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr im Leben selber das Beste entstehe.

Und ebenso handelt es sich darum, dem Wirtschaftsleben eine solche Gestalt zu verleihen, dass durch die Wirtschaftenden dasjenige entsteht, was immer wieder von Neuem entstehen muss. Denn, sehen Sie, das Allerabsurdeste ist überhaupt, soziale Programme aufzustellen, die immer gelten sollen. Denn die soziale Frage, sie ist einmal heraufgekommen, aber man kann sie nicht von heute auf morgen lösen. Die soziale Frage ist eine gewisse Art von Lebensverhältnissen, ist eine Menschheitsfrage, und es kann sich nur darum handeln, dass man das Leben so einrichtet, dass sie fortwährend gelöst wird, dass von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Menschen immer da sind, die das herbeiführen, was die sozialen Fragen lösen kann. Die soziale Frage kann nicht im Bausch und Bogen einmal gelöst werden, sondern sie muss fortwährend durch das Leben gelöst werden. Dazu ist aber notwendig, dass dieses Leben so dasteht, dass sich die Menschen, die zur Lösung berufen sind, aus diesem Leben heraus entwickeln.

Ausser den wirtschaftlichen und ausser den geistigen Fragen ^{bleiben} ~~bilden~~ dann noch diejenigen, die sich einfach zwischen den Menschen, die mündig geworden sind, abspielen. Die werden demokratisch entschieden. Sie sind die Rechtsfragen im weitesten Sinne. Das ist dasjenige, was das Leben aufgibt. Das heisst, verwandt eine Gestaltung des Lebens, nicht ein Programm aufstellen, nicht eine Theorie ausbilden, sondern nachdenken darüber, wie die Menschen zusammen leben sollen, damit das Leben gestaltet werden könne. Wir können uns heute nicht darüber unterhalten, ob es nun schon zu spät ist für die europäische Zivilisation, oder ob es noch Zeit ist dazu, dass die Menschen sich so zusammenfinden können. Aber wir sollten uns wohl immer wieder und wieder sagen: deshalb ist die soziale Frage nicht in ihrer rechten Gestalt ergriffen worden, weil man dasjenige, auf was es ankommt, überhaupt niemals ausgesprochen hat, weil man immer glaubte, Programme finden zu müssen oder Einrichtungen

Und ebenso handelt es sich darum, dem Wirtschaftsleben eine solche Gestalt zu verleihen, dass durch die Wirtschaftenden dasjenige entsteht, was immer wieder von Neuem entstehen muss. Denn, sehen Sie, das Allerabsurdeste ist überhaupt, soziale Programme aufzustellen, die immer gelten sollen. Denn die soziale Frage, sie ist einmal heraufgekommen, aber man kann sie nicht von heute auf morgen lösen. Die soziale Frage ist eine gewisse Art von Lebensverhältnissen, ist eine Menschheitsfrage, und es kann sich nur darum handeln, dass man das Leben so einrichtet, dass sie fortwährend gelöst wird, dass von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Menschen immer da sind, die das herbeiführen, was die sozialen Fragen lösen kann. Die soziale Frage kann nicht im Bausch und Bogen einmal gelöst werden, sondern sie muss fortwährend durch das Leben gelöst werden. Dazu ist aber notwendig, dass dieses Leben so dasteht, dass sich die Menschen, die zur Lösung berufen sind, aus diesem Leben heraus entwickeln.

Ausser den wirtschaftlichen und ausser den geistigen Fragen ~~bilden~~^{bleiben} dann noch diejenigen, die sich einfach zwischen den Menschen, die mündig geworden sind, abspielen. Die werden demokratisch entschieden. Sie sind die Rechtsfragen im weitesten Sinne. Das ist dasjenige, was das Leben aufgibt. Das heisst, verwandt eine Gestaltung des Lebens, nicht ein Programm aufstellen, nicht eine Theorie ausbilden, sondern nachdenken darüber, wie die Menschen zusammen leben sollen, damit das Leben gestaltet werden könne. Wir können uns heute nicht darüber unterhalten, ob es nun schon zu spät ist für die europäische Zivilisation, oder ob es noch Zeit ist dazu, dass die Menschen sich so zusammenfinden können. Aber wir sollten uns wohl immer wieder und wieder sagen: deshalb ist die soziale Frage nicht in ihrer rechten Gestalt ergriffen worden, weil man dasjenige, auf was es ankommt, überhaupt niemals ausgesprochen hat, weil man immer glaubte, Programme finden zu müssen oder Einrichtungen

aussinnen zu müssen, während es darauf angekommen wäre, sich so zu verständigen in der Menschheit, dass dort gewissermassen Interessen sich gebildet hätten, wo das Leben gemeinsame Interessen fordert. Wenn das Wirtschaftsleben selbstverständlich heute auf seine eigenen Füße gestellt wird, wir können nicht verlangen, dass gleich morgen die Leute, die drinnen stehen, die nun vollgepfropft sind, sei es mit liberalen, sei es mit sozialistischen, sei es mit konservativen Ideen, dass ^die aus den wirtschaftlichen Erfordernissen heraus urteilen. In den 50er, 60er Jahren wäre das in einem hohen Masse möglich gewesen. Heute ist schon viel zu viel konfuses Zeug in die Köpfe hineingefahren. Aber darüber hat man ja nicht zu entscheiden, sondern der Wille ist aufzuwenden dass auch heute noch das Rechte geschehe. Aber man sollte schon eben darauf hinsehen, wie dadurch, dass man, statt sich zusammenzufinden bei den gleichgerichteten Interessen, die Dinge abzulenken hat auf ganz andere Gebiete. Nehmen Sie einmal an hypothetisch zunächst - was ja heute natürlich eine Hypothese ist - es stünden die Menschen, gleichgiltig ob sie Arbeitsleiter, ob sie Arbeitsnehmer sind, im reinen Wirtschaftsleben drinnen und wären eine Zeitlang gewöhnt worden, aus den Tatsachen des Wirtschaftslebens heraus die Fragen des wirtschaftlichen Lebens zu entscheiden, dann würden sich gebildet haben, wenn auch vielleicht erst in der nächsten Generation, aber es würde sich gebildet haben eine Gemeinsamkeit der Interessen, welche z.B. vorliegen muss, wenn diejenigen, die Produzierende sind, zusammenzuwirken haben; der Arbeiter und der Arbeitsleiter, beide haben ja das gleiche Interesse, wenn diese gleichen Interessen nur gepflegt werden. Der Arbeiter und der Arbeitsleiter, sie h a b e n nicht verschiedene Interessen mit Bezug auf z.B. die Entlohnung, sie haben die gleichen Interessen. Aber damit sie ausgefüllt werden in ihren Empfindungen von diesen gleichen Interessen, müssen sie das Wirtschaftsleben überschauen.

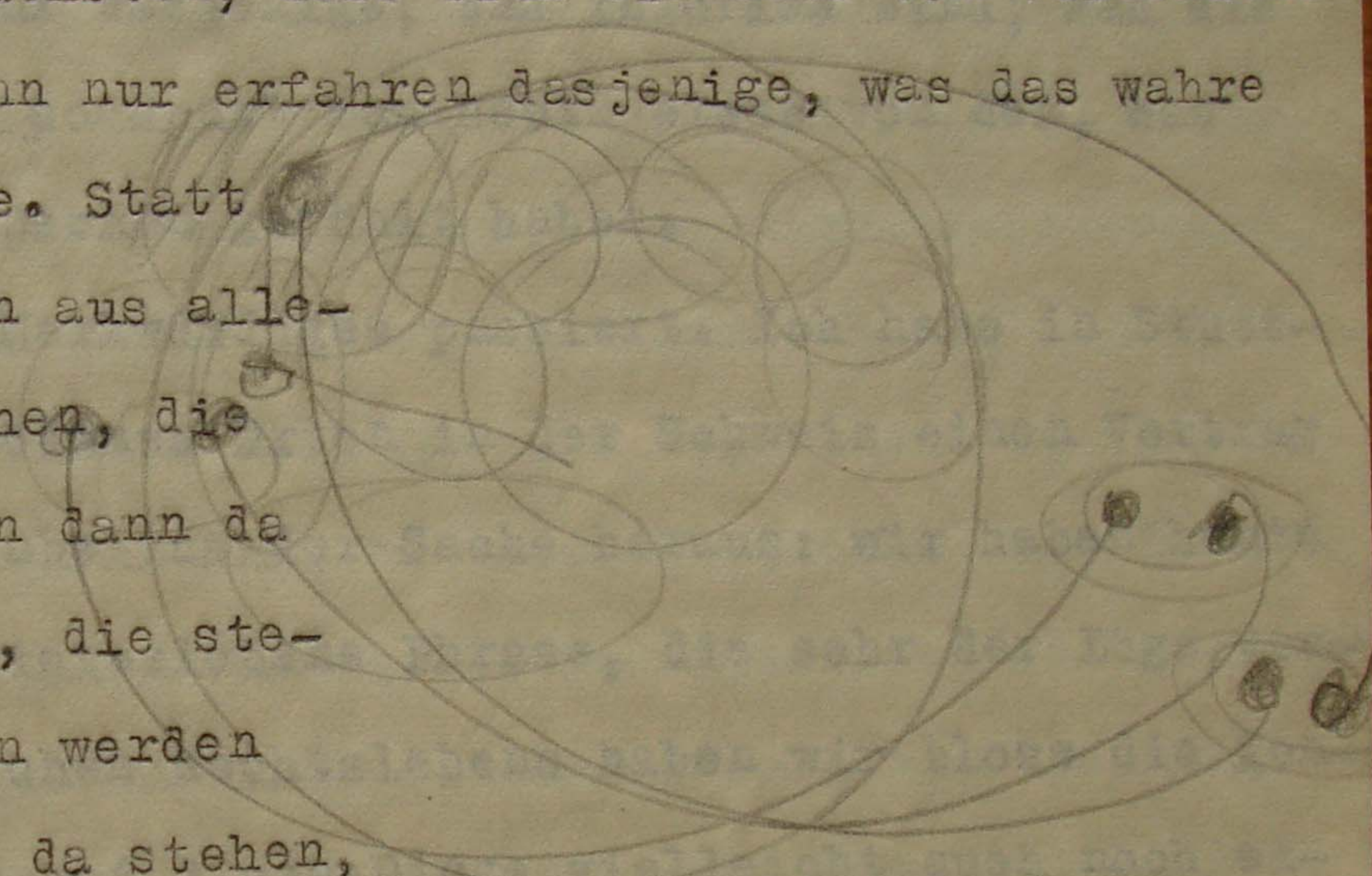
Man kann es nur überschauen, wenn man erfahren kann von der einen Association aus dadurch, dass man mit der nächsten Association etwas zu tun hat, diese wieder mit einer nächsten, dass sich ein Netz von Vertrauensverhältnissen bildet. Man kann nur erfahren dasjenige, was das wahre Interesse ist, auf diese Weise. Statt dessen werden wahre Interessen aus alledem herausgetragen. Die Menschen, die Arbeitsleiter sind, die stehen dann da (??), die Arbeitsnehmer sind, die stehen da (??). Von dem Nächsten werden nun wiederum die Arbeitleiter da stehen, die Arbeitnehmer stehen da, usw. usw. Und so, wie die Parlamente sich die Partei bildet, - was hier in der wirklichen Arbeit zusammensteht, das steht sich parteimässig gesondert kämpfend gegenüber, ein unnatürliches Verhältnis, ein unsinniges Verhältnis, dem Leben gegenüber betrachtet. Warum? Weil das Wirtschaftsleben nicht abgesondert ist, nicht in seiner Selbständigkeit lebt, sondern diejenigen, die wirtschaften, nach ganz anderen Gesichtspunkten sich hier in Parteien gliedern, in parlamentarischen Parteien. Wenn hier das Leben mit nichts anderem zu tun hat, als mit dem, was angeht alle mündig gewordenen Menschen als gleiche, was nichts zu tun hat mit dem, was entsteht innerhalb des Wirtschaftslebens selbst, dann ist es unmöglich, dass sich das entwickelt, was sich in unsere Zeit herein entwickeln will.

Diese Dinge werden schwer verständlich gefunden. Diejenigen, die sie dann schwer verständlich finden, die sagen: ja, das ist nicht übersichtlich. Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist eben aus dem Leben, und was aus dem Leben ist, das erfordert, dass derjenige, der es verstehen will, ins Leben schaut. Aber heute schauen ja die Leute gar nicht mehr ins Leben, heute schauen sie auf ihre Vorurteile. Der Eine hat

Man kann es nur überschauen, wenn man erfahren kann von der einen Association aus dadurch, dass man mit der nächsten Association etwas zu tun hat, diese wieder mit einer nächsten, dass sich ein Netz von Vertrauensverhältnissen bildet. Man kann nur erfahren dasjenige, was das wahre Interesse ist, auf diese Weise. Statt dessen werden wahre Interessen aus alledem herausgetragen. Die Menschen, die Arbeitsleiter sind, die stehen dann da (??), die Arbeitsnehmer sind, die stehen da (??). Von dem Nächsten werden nun wiederum die Arbeitleiter da stehen, die Arbeitnehmer stehen da, usw. usw. Und so, wie die Parlamente sich die Partei bildet, - was hier in der wirklichen Arbeit zusammensteht, das steht sich parteimässig gesondert kämpfend gegenüber, ein unnatürliches Verhältnis, ein unsinniges Verhältnis, dem Leben gegenüber betrachtet. Warum? Weil das Wirtschaftsleben nicht abgesondert ist, nicht in seiner Selbständigkeit lebt, sondern diejenigen, die wirtschaften, nach ganz anderen Gesichtspunkten sich hier in Parteien gliedern, in parlamentarischen Parteien. Wenn hier das Leben mit nichts anderem zu tun hat, als mit dem, was angeht alle mündig gewordenen Menschen als gleiche, was nichts zu tun hat mit dem, was entsteht innerhalb des Wirtschaftslebens selbst, dann ist es unmöglich, dass sich das entwickelt, was sich in unsere Zeit herein entwickeln will.

Diese Dinge werden schwer verständlich gefunden. Diejenigen, die sie dann schwer verständlich finden, die sagen: ja, das ist nicht übersichtlich. Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist eben aus dem Leben, und was aus dem Leben ist, das erfordert, dass derjenige, der es verstehen will, ins Leben schaut. Aber heute schauen ja die Leute gar nicht mehr ins Leben, heute schauen sie auf ihre Vorurteile. Der Eine hat

Man kann es nur überschauen, wenn man erfahren kann von der einen Association aus dadurch, dass man mit der nächsten Association etwas zu tun hat, diese wieder mit einer nächsten, dass sich ein Netz von Vertrauensverhältnissen bildet. Man kann nur erfahren dasjenige, was das wahre Interesse ist, auf diese Weise. Statt dessen werden wahre Interessen aus alledem herausgetragen. Die Menschen, die Arbeitsleiter sind, die stehen dann da (●●), die Arbeitsnehmer sind, die stehen da (●●). Von dem Nächsten werden nun wiederum die Arbeitleiter da stehen, die Arbeitnehmer stehen da, usw. usw. Und so, wie die Parlamente sich die Partei bildet, - was hier in der wirklichen Arbeit zusammensteht, das steht sich parteimässig gesondert kämpfend gegenüber, ein unnatürliches Verhältnis, ein unsinniges Verhältnis, dem Leben gegenüber betrachtet. Warum? Weil das Wirtschaftsleben nicht abgesondert ist, nicht in seiner Selbständigkeit lebt, sondern diejenigen, die wirtschaften, nach ganz anderen Gesichtspunkten sich hier in Parteien gliedern, in parlamentarischen Parteien. Wenn hier das Leben mit nichts anderem zu



...indenen Menschen als

seine Vorurteile von Marx bekommen, der Andere, nun, von den liberalen oder sozialdemokratischen Führern, der Dritte vom Herrn Pfarrer usw. usw. Heute schauen sie nur auf dasjenige, was Theorien sind, was sie nur Praxis n e n n e n. Und so spürt man heute etwas von dem, was eigentlich längst einzelne Menschen gefühlt haben.

Sehen Sie, da ist mir was Merkwürdiges passiert. Ich habe in Stuttgart und auch hier an verschiedenen Orten in der Schweiz einen Vortrag gehalten, in dem ich gesagt habe aus der Sache heraus: wir haben heute statt eines ursprünglichenⁿ Geisteslebens Phrase, die sehr der Lüge verwandt ist; statt eines wirklichen Rechtslebens haben wir bloss die Konventionen. - Es kann in Bezug auf diese Dinge vielleicht auch noch etwas Ähnliches passieren. - Aber nun habe ich über das dritte Gebiet, über das Wirtschaftliche gesprochen und habe gesagt: auf dem wirtschaftlichen Gebiete haben wir nicht eine wirkliche Lebenspraxis, nicht dasjenige, was aus wirtschaftlichen Verhältnissen herauswächst, sondern die blosse Routine. Nun denken Sie, das habe ich gesagt, und heute lese ich - nämlich erst heute habe ich diesen H u b e r gelesen, wirklich, ich will Ihnen durchaus nicht irgend etwas anheften, was nicht stimmt, ich habe ihn heute wirklich gelesen - und da lese ich bei diesem Huber, - er hat~~z~~ sich nämlich gewisse Korporationsinteressen ausgedacht - da lese ich bei diesem Huber: Wo ist denn aber in unserem Reiche - so sagt der 1869 in Stuttgart - wo sind denn die Männer, die diese Einrichtungen treffen können? Und dann setzt er fort und sagt: Am allerwenigsten finden wir sie bei den Praktikern, bei denen, die sich Praktiker nennen, denn da herrscht heute nichts anderes als die Routine. Und - sagt er - wir brauchen^t mindestens zehn. Aber wenn ich mich umschaue - sagt er - ich will gleich (er ist nämlich, wie die Leute damals waren, loyal, ein sehr loyaler Herr) Seine Majestät ausnehmen, aber da er ja ohnedies nicht in Betracht kommt, findet sich nicht nur nicht zehn,

sondern um die Stufen des Thrones herum und überall draussen nicht einmal ein einziger. -

Ich weiss nicht, ich konnte das nicht so schnell untersuchen, inwiefern der Mann für das Jahr 69 Recht hatte; aber in unseren heutigen Verhältnissen hat man alle Veranlassung, diejenigen aufzusuchen, die wenigstens Herz und Sinn haben für ein Studium und für ein Eingehen auf die wirklichen Verhältnisse. Das ist es, um was es sich heute handelt. Wir brauchen Menschen, die einsehen, dass eine Erneuerung des Geisteslebens, ein Stellen des Wirtschaftslebens auf seine eigenen sachlichen Unterlagen durchaus notwendig ist. Wir brauchen dies, weil wir entlasten müssen den Staat, der dann das dritte Glied des dreigliederigen sozialen Organismus bildet mit seinem Rechtsverhältnisse und dem, was dem Rechtsverhältnis verwandt ist. Alles Genauere kann man in meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage" nachlesen. Wir brauchen dieses dritte Glied, das die anderen links und rechts abwirft, kurz, wir brauchen diejenige Gliederung des sozialen Organismus, aus der heraus eine Menschengliederung entstehen kann, die gewachsen ist den schwierigen, den ausserordentlich komplizierten, den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart, die noch komplizierter und schwieriger werden in der nächsten Zukunft.

Deshalb wollte ich heute noch einmal hier aufmerksam machen darauf dass nicht durch eine Willkür, nicht durch die Willkür eines einzelnen und nicht durch die Willkür der anthroposophischen Gesellschaft von Dornach hier mit einer geisteswissenschaftlichen Bewegung ausgeht eine Anregung auf sozialem Gebiete. Denn tatsächlich wahr ist es, was immer wieder und wiederum doch einzelne Menschen in den letzten Jahrzehnten eingesehen haben: ein Besserwerden wird nur möglich sein, wenn eingreift eine gründliche Verwandlung unseres gesamten geistigen Lebens. Dann muss es aber eine solche Verwandlung sein, die nicht

sondern um die Stufen des Thrones herum und überall draussen nicht einmal ein einziger. -

Ich weiss nicht, ich konnte das nicht so schnell untersuchen, inwiefern der Mann für das Jahr 69 Recht hatte; aber in unseren heutigen Verhältnissen hat man alle Veranlassung, diejenigen aufzusuchen, die wenigstens Herz und Sinn haben für ein Studium und für ein Eingehen auf die wirklichen Verhältnisse. Das ist es, um was es sich heute handelt. Wir brauchen Menschen, die einsehen, dass eine Erneuerung des Geisteslebens, ein Stellen des Wirtschaftslebens auf seine eigenen sachlichen Unterlagen durchaus notwendig ist. Wir brauchen dies, weil wir entlasten müssen den Staat, der dann das dritte Glied des dreigliederigen sozialen Organismus bildet mit seinem Rechtsverhältnisse und dem, was dem Rechtsverhältnis verwandt ist. Alles Genauere kann man in meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage" nachlesen. Wir brauchen dieses dritte Glied, das die anderen links und rechts abwirft, kurz, wir brauchen diejenige Gliederung des sozialen Organismus, aus der heraus eine Menschengliederung entstehen kann, die gewachsen ist den schwierigen, den ausserordentlich komplizierten, den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart, die noch komplizierter und schwieriger werden in der nächsten Zukunft.

Deshalb wollte ich heute noch einmal hier aufmerksam machen darauf dass nicht durch eine Willkür, nicht durch die Willkür eines einzelnen und nicht durch die Willkür der anthroposophischen Gesellschaft von Dornach hier mit einer geisteswissenschaftlichen Bewegung ausgeht eine Anregung auf sozialem Gebiete. Denn tatsächlich wahr ist es, was immer wieder und wiederum doch einzelne Menschen in den letzten Jahrzehnten eingesehen haben: ein Besserwerden wird nur möglich sein, wenn eingreift eine gründliche Verwandlung unseres gesamten geistigen Lebens. Dann muss es aber eine solche Verwandlung sein, die nicht

sondern um die Stufen des Thrones herum und überall draussen nicht einmal ein einziger. -

Ich weiss nicht, ich konnte das nicht so schnell untersuchen, inwiefern der Mann für das Jahr 69 Recht hatte; aber in unseren heutigen Verhältnissen hat man alle Veranlassung, diejenigen aufzusuchen, die wenigstens Herz und Sinn haben für ein Studium und für ein Eingehen auf die wirklichen Verhältnisse. Das ist es, um was es sich heute handelt. Wir brauchen Menschen, die einsehen, dass eine Erneuerung des Geisteslebens, ein Stellen des Wirtschaftslebens auf seine eigenen sachlichen Unterlagen durchaus notwendig ist. Wir brauchen dies, weil wir entlasten müssen den Staat, der dann das dritte Glied des dreigliederigen sozialen Organismus bildet mit seinem Rechtsverhältnisse und dem, was dem Rechtsverhältnis verwandt ist. Alles Genauere kann man in meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage" nachlesen. Wir brauchen dieses dritte Glied, das die anderen links und rechts abwirft, kurz, wir brauchen diejenige Gliederung des sozialen Organismus, aus der heraus eine Menschengliederung entstehen kann, die gewachsen ist den schwierigen, den ausserordentlich komplizierten, den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart, die noch komplizierter und schwieriger werden in der nächsten Zukunft.

Deshalb wollte ich heute noch einmal hier aufmerksam machen darauf dass nicht durch eine Willkür, nicht durch die Willkür eines einzelnen und nicht durch die Willkür der anthroposophischen Gesellschaft von Dornach hier mit einer geisteswissenschaftlichen Bewegung ausgeht eine Anregung auf sozialem Gebiete. Denn tatsächlich wahr ist es, was immer wieder und wiederum doch einzelne Menschen in den letzten Jahrzehnten eingesehen haben: ein Besserwerden wird nur möglich sein, wenn eingreift eine gründliche Verwandlung unseres gesamten geistigen Lebens. Dann muss es aber eine solche Verwandlung sein, die nicht

bloss theoretisch fordert, die nicht bloss ~~theoretisch~~ idealistisch ausgesprochen wird, sondern die nicht davor zurückschreckt, wirklich auch Geist, wie man ihn nicht gekannt hat bisher, vor die Welt hinzustellen. Vom Geiste zu r e d e n, das bringen heute viele zustande. Es handelt sich aber nicht darum, vom Geiste zu r e d e n, sondern darum, dass positiver, konkreter Geist gegeben wird. Positiver konkreter Geist muss schöpferisch sein, schöpferisch auch im Wirtschaftsleben. D i e Zeit muss als vorbeiseiend betrachtet werden, in der die Menschen gesagt haben: Wirtschaftsleben ist das Aeussere, darauf lässt sich die geistige Welt nicht ein, die findet man gerade, wenn man weggeht vom Wirtschaftsleben, wenn man es verlässt, das Grobmaterielle, wenn man zum Geistigen aufsteigt in höhere Regionen. Die Zeit, in der man so gesprochen hat, das ist diese, in der in Europa Ströme von Blut heraufgebracht hat. Und die Leute, die heute noch von ihren Kanzeln reden: Kehrt wieder zurück zum alten Christentum, - denen muss immer wieder und wiederum gesagt werden: wenn wir zu euch zurückkehren, dann können wir ja wiederum dort anfangen, bei den Dingen, die uns endlich geführt haben zu 1914. Es handelt sich darum, den Mut zu haben, den n e u e n Geist wirklich vor die Menschen hinzustellen. Dann muss man aber auch Ernst machen. Es kommen heute Personen heran, wenn sie hören, in Dornach würde auch Wirtschaftsleben angestrebt. Die sagen: ja, wie macht man denn das? Sagen wir z.B.: irgend jemand, der im Wirtschaftsleben von Amerika steht, der sagt: das ist ja ganz schön, wenn in Dornach Wirtschaftsleben angestrebt wird, wenn die wissen, wie man's macht, dann sollen uns die das sagen. Das würde ja heissen, man verlangt von uns ein Programm. Mit Programmen, das heisst mit lebensfremden Dingen soll aber ~~nicht~~ hier nicht gearbeitet werden, sondern hier handelt es sich darum, das Leben zu suchen. Daher kann niemand von uns verlangen, wir sollen

bloss theoretisch fordert, die nicht bloss ~~theoretisch~~ idealistisch ausgesprochen wird, sondern die nicht davor zurückschreckt, wirklich auch Geist, wie man ihn nicht gekannt hat bisher, vor die Welt hinzustellen. Vom Geiste zu r e d e n, das bringen heute viele Zustände. Es handelt sich aber nicht darum, vom Geiste zu r e d e n, sondern darum, dass positiver, konkreter Geist gegeben wird. Positiver konkreter Geist muss schöpferisch sein, schöpferisch auch im Wirtschaftsleben. D i e Zeit muss als vorbeiseiend betrachtet werden, in der die Menschen gesagt haben: Wirtschaftsleben ist das Aeussere, darauf lässt sich die geistige Welt nicht ein, die findet man gerade, wenn man weggeht vom Wirtschaftsleben, wenn man es verlässt, das Grobmaterielle, wenn man zum Geistigen aufsteigt in höhere Regionen. Die Zeit, in der man so gesprochen hat, das ist diese, in der ^{die} in Europa Ströme von Blut heraufgebracht hat. Und die Leute, die heute noch von ihren Kanzeln reden: Kehrt wieder zurück zum alten Christentum, - denen muss immer wieder und wiederum gesagt werden: wenn wir zu euch zurückkehren, dann können wir ja wiederum dort anfangen, bei den Dingen, die uns endlich geführt haben zu 1914. Es handelt sich darum, den Mut zu haben, den n e u e n Geist wirklich vor die Menschen hinzustellen. Dann muss man aber auch Ernst machen. Es kommen heute Personen heran, wenn sie hören, in Dornach würde auch Wirtschaftsleben angestrebt. Die sagen: ja, wie macht man denn das? Sagen wir z.B.: irgend jemand, der im Wirtschaftsleben von Amerika steht, der sagt: das ist ja ganz schön, wenn in Dornach Wirtschaftsleben angestrebt wird, wenn die wissen, wie man's macht, dann sollen uns die das sagen. Das würde ja heissen, man verlangt von uns ein Programm. Mit Programmen, das heisst mit lebensfremden Dingen soll aber ~~nicht~~ hier nicht gearbeitet werden, sondern hier handelt es sich darum, das Leben zu suchen. Daher kann niemand von uns verlangen, wir sollen

ein Programm finden, das man durch diese oder jene amerikanische Bank ausführen soll, sondern hier handelt es sich darum, dass ein Mittelpunkt eines Lebens geschaffen werden muss, der ein realer, lebendiger Mittelpunkt ist, um den herum sich die Leute gliedern müssen. Daher muss den amerikanischen Bankiers gesagt werden: nicht davon hängt es ab, dass du durch deine Bank dein Programm ausarbeitest, das dir von hier gegeben wird, sondern darauf kommt es an, dass du dasjenige, was du tust, um Dornach herum zentrierst, dass du mit Dornach den Zusammenschluss suchst. Denn nicht um Ausgeben von lebenslosen Programmen handelt es sich, sondern um die Schöpfung eines realen Mittelpunktes, der als solcher schaffen muss. Hier kann man nicht bloss studieren, von hier aus soll gearbeitet werden. Das ist das Wesentliche, dass alles, was von hier ausgeht, als **L e b e n** aufgefasst wird, nicht als Theorie, nicht als Gedanke, nicht als Idee. Deshalb werden die schon nicht zu ihrem Rechte kommen, die entweder nach **D o r n a c h** gehen oder nach der "Waldorfschule," um dort zu sehen, wie's am allerbesten aussieht, wie man es selbst machen könne, sondern die, die einsehen: **h i e r** ist begonnen worden, hier ist der Anfang gemacht worden. Man muss mit dem, womit nicht als mit einer Theorie der Anfang gemacht worden ist, sondern mit dem Leben, man muss mit dem zusammenarbeiten. Im Zusammenarbeiten, meine sehr verehrten Anwesenden, könne wir uns mit **a l l e n** Menschen der zivilisierten Welt heute finden, aber im lebendigen Zusammenarbeiten. Es muss einmal Ernst gemacht werden damit, dass der Geist nicht in leeren Gedanken, nicht in ~~xxx~~ Abstraktionen lebt. Und weil wir hier das geltend machen wollen, dass der Geist nicht in Abstraktionen lebt, dass der Geist ein Lebendiges ist, so können wir nicht denjenigen befriedigen, der bei uns nur dasjenige suchen wollte, was abstrakte Gedanken sind, die man nun in beliebiger Weise verwirklichen könnte, sondern wir können nur denjeni-

gen befriedigen, der versteht, dass zusammengearbeitet werden muss in dem Sinne, wie es gekennzeichnet ist, wie es angeregt ist, aber nicht programmatisiert ist in den "Kernpunkten der sozialen Frage", und der nächsten Nummer der "Zukunft". Nicht bloss doziert von hier aus soll werden, dass der Geist ein Lebendiges ist, sondern der lebendige Geist soll g e s u c h t werden. Man wird sehen, ob in der Welt genug Verständnis dafür vorhanden ist, dass der lebendige Geist, nicht der abstrakte Geist, gesucht werden müsse, dass gesucht werden müsse für eine Verbesserung der Zukunft, für einen wahren Aufbau, nicht bloss irgend eine verträkte Idee, sondern der l e b e n d i - g e G e i s t.

- - - - -

(lebhafter Beifall)